DM 2,-

KRASSE ZEITEN ★ GRAUE MORGEN

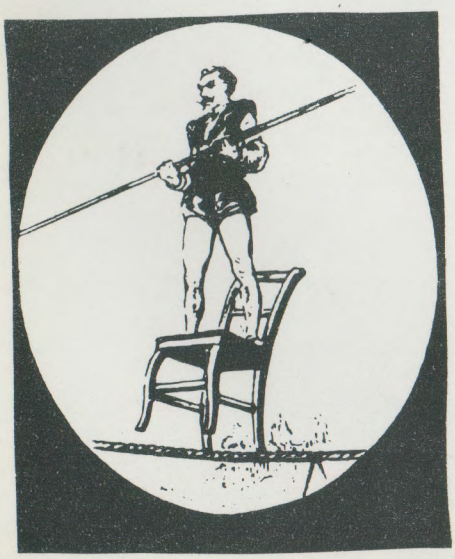
NR. 7 MAI/JUNI '84 RHEIN-MAIN

- Erwartung - (Richard Oelze)

Hausmitteilung

ZEIT DES VERRATS: oder
die RADI verpisst sich

Formale Trennungen lösen das Problem der Vermittlung aufs Einfachste.
Weder die Basis, die heute die falsche(ste) denn je ist und keine Anstalten macht, die Bemühungen der Avantgardistischen Kerne in der für sie notwendigen Form zu honorieren, noch das nicht enden wollende repressive Engagement des Herrn Staatsanwalts sind Ersatz und Belohnung für den schmerzlichen und nicht verwundenen Verlust des eigenen Mythos. Jetzt gefällt die selbstgewählte Rolle des Heroen, des Fighters mit schwindendem Applaus immer weniger, dialektisch im Verhältnis des Auseinanderklaffens zwischen Lohn und Angst.
Mythen sind und waren immer Ketten, die eigene Realität nicht zu hinterfragen und mit dem Schmerzhaften des Seins zu versöhnen. Ihre Existenzen geben mehr Aufschluß darüber, wie es um eine Bewegung bzw ihre Protagonisten bestellt ist, als das über ihre tatsächliche Notwendigkeit als Kraft und Impuls für Befreiung Beweis geführt werde.



Radikal wäre (im Sinne von Mythos) mit Öffnung und Erweiterung der Diskussions- und Handlungsmöglichkeiten auf die Krise der Sinne und Bewegung zu antworten.
In Zukunft sind wir wirklich RADIKAL !

Krasse Zeiten

leserbrief

und ein paar Aspekte zur Verkabelung

Hallo Krasse Zeiten !

Zufällig ist mir Euer Blatt über die Obermühle/ Hofheim in die Hände gefallen, hat mich sehr angetörnt und mir die Idee in den Kopf gesetzt, selber mal was zu schreiben.
Ich halte es gerade in diesen krassen Zeiten für wichtig, ein autonomes/anarchistisches/radikales oder wie immer Diskussionsforum zu haben bzw. zu bilden. Ich hätte sehr großen Bock, öfter mal was zu schreiben (mach doch ruhig, die Tipse) und das Blatt auch weiter zu verkaufen.
Anbei ein kleiner Artikel zur anstehenden Verkabelung. Er erfüllt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, er soll auch eine Diskussion anregen, aus der sich dann vielleicht Handlungsperspektiven ergeben.

Schwarze Grüße.

"Nichts außerhalb des Staates
nichts gegen den Staat
alles für den Staat."

Mussolini

Im Moment läuft eine wahnsinnige Propaganda-Kampagne für die sog. Neuen Medien, wie Kabel-Fernsehen und Bildschirmtext. Mit Argumenten, wie bessere Bild- und Tonqualität sollen die Leute = Konsumenten scharfgemacht werden auf die Verkabelung. Was die Glasfaserverkabelung dem Staat an Überwachungsmöglichkeiten bringt, verschweigen die Systemmedien natürlich. Neben den bekannteren Aspekten der Sache - mehr Konsumterror reaktionäres Privatfernsehen von Leuten wie Springer etc. - schafft das "Kabel" bisher ungeahnte Kontrolle über den einzelnen durch Abhören und Speichern zum Beispiel aller Telefongespräche. Diese Kontrolle bisher die Ausnahme, wird dann die Regel sein. Das Ganze hat damit zu tun, daß durch die Umstellung des gesamten Kommunikationsnetzes auf Glasfaserkabel und Einbeziehung neuer Bereiche in dieses Netz es statt bisher mehrerer verknüpfter Netze nur noch ein einziges, einheitliches geben wird - das "Breitbandig integrierte Glasfaser-Fernmelde-Ortsnetz", abgekürzt BIGFON. In diesem Netz sind alle Signale digitalisiert, d.h. in einen Zahlencode umgesetzt, und laufen über einen Computer, wo natürlich alles gespreichert werden kann und damit entweder direkt oder auf dem Weg der "Amtshilfe" Institutionen wie Bullen und Verfassungsschutz zugänglich ist. Das Bild wird komplett, wenn man weiß, was alles in BIGFON integriert sein wird: Telefon, Bildschirmtext, Fernsehen (Registrieren der Programmauswahl), Fernschreiber, Fernkopierer etc.

Was das heißt? Totale Überwachung rund um die Uhr und Auswertung des Registrierten . . .
Auch ein direktes Abhören von Wohnungen im großen Stil wird möglich in Kombination mit den Abhörmöglichkeiten, die jetzt schon existieren.

Die militärischen Aspekte der Verkabelung spare ich mir hier, die sind einen eigenen Artikel wert.
Also: Was bleibt zu tun ? ? ? Vielleicht kommt ja mal ein Artikel von jemand, der/die Ahnung von der Sache hat und auch Anregungen gibt, wie Mensch die Verkabelung stören oder sabotieren kann?

Nicht vergessen: Was Menschen gebaut haben, können Menschen auch wieder einreißen!

HOCH DIE ANTINATIONALE KRIMINALITÄT .....

Inhalt

2	Intro
3	siehst'de doch gerade
4-6	Wird Zeit, daß wir leben
7-8	zur Krise der radikalen Linken
9	Brokdorf
10-14	Startbahn 18 West
15-17	Startbahn am 14.4.
18-21	35Std.-Woche - Nein Danke
22-23	Kritik der"Großaktion"
24	zur neuen Traktkonzeption
25-33	Nicaragua- kein Reisebericht
34-36	Türkei und Nato
37-39	Kinder sind das Tollste
40	mußt mal selbst gucken

Ab die Kabel, fertig,los!

IMPRESSUM

"KRASSE ZEITEN - GRAUE MORGEN"
c/o BI für lebendige Medienkultur
KONTAKT FRANKFURT:
c/o CAFE SÜDSTERN
SIEMENSSTR.9
6000 FRANKFURT

KONTAKT WIESBADEN:
c/o UMWELTLADEN
KÖRNERSTR.6
6200 WIESBADEN

v.i.S.d.P. Ulrich Maurer

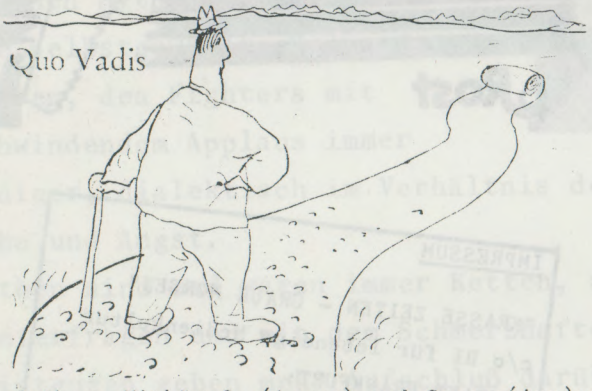
Druck: Eigendruck
Erscheinungsweise: ca. alle 6 Wochen

Sämtliche Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser und geben nicht die Meinung der Herausgeber oder des presserechtlich Verantwortlichen wieder.

WIRD ZEIT, DASS WIR LEBEN !

Revolutionäre, radikale Politik ist innerhalb von (Massen-)Bewegungen in den letzten Jahren in fast allen Teilbereichen (MSR, AKWs, Startbahn, Häuser usw.) in der Defensive gefangen geblieben, auch wenn es kurzfristig andere Momente gab.
Auch in andere gesellschaftliche Bereiche und in den gesellschaftlichen Alltag haben radikale Inhalte keinen dauerhaften Einstieg erhalten.

Trotz neuer Hoffnungen bei dem Aufflackern von Bewegungen wie Häuserkampf, Startbahn und für einige trotz allem auch die Friedensbewegung, greifen nach kurzer Bewegungsoffensive wieder die Mechanismen der Integration oder Resignation, Menschen bewegen sich nicht mehr, sondern im Gegenteil, wir beobachten ein Sich-Zurücknehmen von radikalen Inhalten, bei vielen einen Rücklauf aus den öffentlichen Bereichen politischer Auseinandersetzung und Einflußnahme wieder zurück in die privaten Zusammenhänge. Die Begriffe "Integration" und "Resignation" zeigen schon, daß sowohl äußere Bedingungen, wie auch psychologische und persönliche Faktoren dafür Verantwortung tragen.



Viele frühere Mitkämpfer(innen) und Genoss(inn)en, durch deren Mit- und Zusammenwirken trotz aller Mängel und Fehler sich erste Konturen einer revolutionären Linken in der BRD abzeichneten, sind in den Sog der "sozialen Bewegungen" verschwunden oder haben keine politische Praxis mehr.

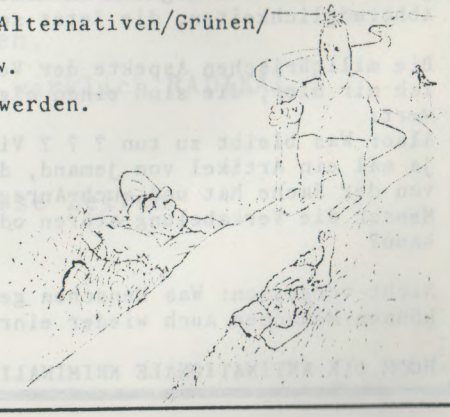
Wenn diese Linke sich zusammensetzt aus dem Widerstehen-Wollen ganz vieler einzelner Menschen, dann gibt es auch die vielfältigsten politischen und individuellen Gründe für einen Rückzug aus dem politischen Leben.

Gleichzeitig mit dem Reden über Widerstandsperspektiven und Organisierungsmöglichkeiten ist es wichtig, die Ursachen zu ergründen, die den desolaten Zustand der radikalen Linken bewirkt und viele unserer Utopien und Ansprüche (vorerst) haben scheitern lassen und eine kollektive Aufarbeitung zu beginnen.

Noch vor einigen Jahren stellte sich die Situation der radikalen Linken noch anders dar, gab es die unterschiedlichsten sichtbaren Ansätze radikaler Politik, die sich durch ihre Provokation und Virulenz in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen einer Auseinandersetzung stellten.

Innerhalb dieser Teilbereichsbewegungen gab es viele Menschen, die an eine Perspektive für eine revolutionäre Linke glaubten, in diesen Kategorien dachten und diskutierten, die ein Selbstbewußtsein und eine Identität entwarfen, die gänzlich mit dem imperialistischen Machtapparat brechen und die gesellschaftlichen Verhältnisse zum Tanzen bringen wollten.

Linke Politik war weit weniger vom Zerfall gekennzeichnet wie heute. Im ersten Aufbruch zeichneten sich antikapitalistische und internationalistische Ansätze ab (revol. Betriebsgruppen, Hochschul-, Schul-, Jugendzentrums-, Fahrpreiskämpfe, Frauen-, Knastgruppen, Häuserkampf; Solidarität mit Vietnam, Kambodscha, Iran, Irland, Palästina usw.).
Klar erkennbar und sich eskalierend in Konfrontation mit der bestehenden Ordnung. Die Anti-AKW-Bewegung, die sich später formierte, hatte es schon schwerer nicht von intermediären Positionen, wie denen der Alternativen/Grünen/Reformisten usw. überlagert zu werden.



Auch in Wohngemeinschaften und Beziehungen wollte man/frau die bürgerlichen Lebens-, Umgangs- und Liebesformen auf den Müll werfen.

Der Zeitpunkt ist jedoch gekommen, daß viele an die Erreichung unserer Ziele nicht mehr glauben, denn auf einzelne erkämpfte Siege folgten immer mehr Niederlagen, dem anfänglich erlebten Gefühl von Befreiung steht das Gefühl von Ohnmacht und ungelöster Widersprüche gegenüber.

Es stimmt vieles nicht mehr:

Gegen menschenfeindliche Projekte organisierten wir Großdemonstrationen, Besetzungen und Blockaden - aber der Staat zieht ohne mit der Wimper zu zucken alle seine Vorhaben durch,

wir wollten den 24-Stunden-Takt des Kapitalismus analysieren - aber wir entdeckten, daß er uns schon längst so stark in seinen Klauen hat, daß er unsere Wahrnehmung und Empfindungen manipuliert,

wir wollten kollektiv und solidarisch mit einander umgehen - aber mit Problemen und Zweifeln waren wir letztendlich doch verdammt allein,

gegen die immer größer werdende Entfremdung durch Technisierung, Zerstückelung jeglicher Lebenszusammenhäng, steigendem Leistungsdruck wollten wir wieder Wir-Selbst-Sein - aber wir wußten garnicht mehr, wie man/frau authentisch lebt,

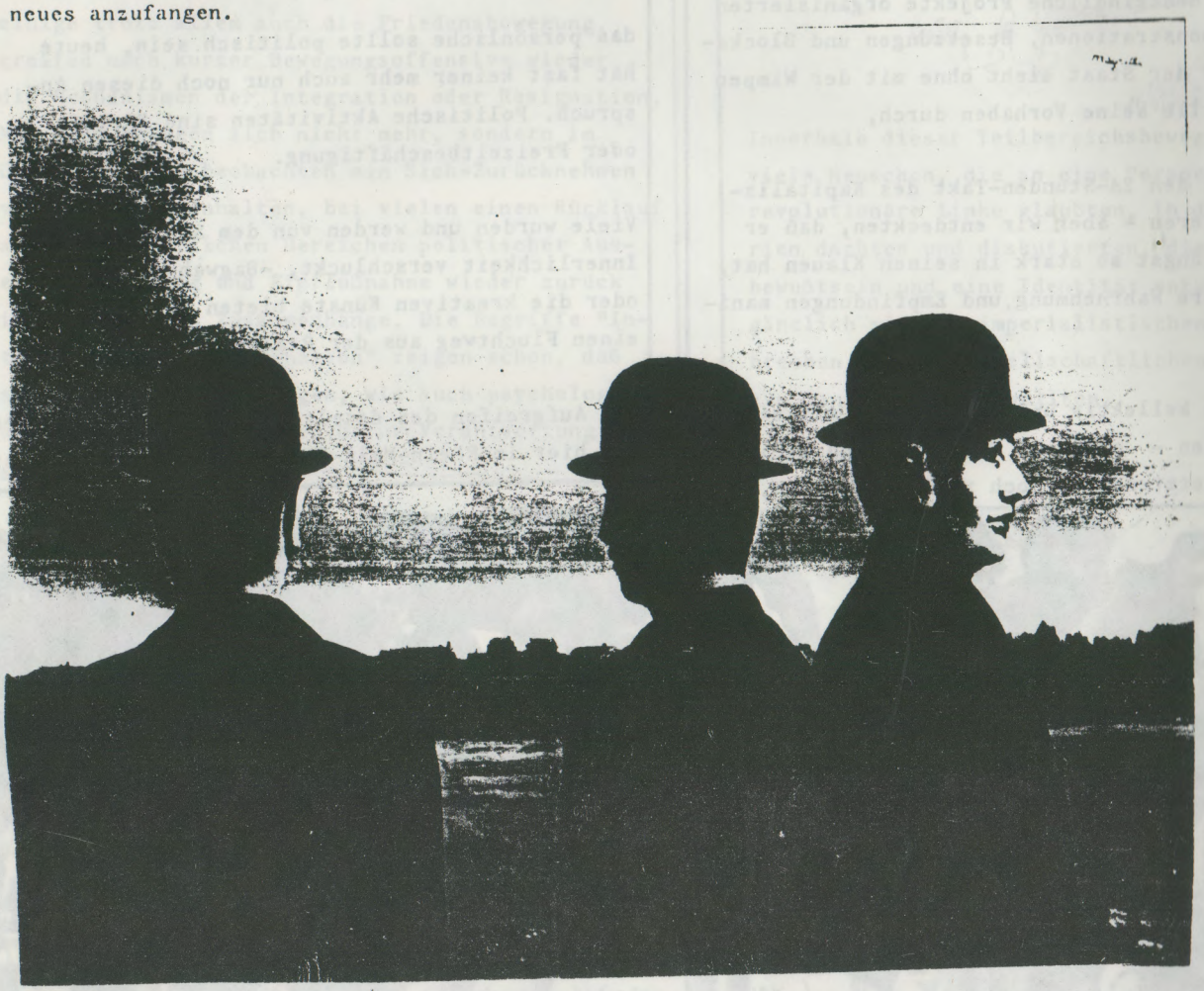
wir wollten uns nicht nur als rein politisches Subjekt begreifen, sondern Befreiung sollte auch für den Einzelnen unmittelbar erfahrbar und immer wieder neu zu entwickeln sein - aber wir entdeckten statt der Befreiung neue, nun selbstauferlegte Zwänge,

das persönliche sollte politisch sein, heute hat fast keiner mehr auch nur noch diesen Anspruch. Politische Aktivitäten sind "Arbeit" oder Freizeitbeschäftigung.

Viele wurden und werden von dem Sog der neuen Innerlichkeit verschluckt, -Bagwahn, Psycho oder die kreativen Künste bieten für etliche einen Fluchtweg aus der Realität.

Das Aufgreifen des desolaten Zustands der Linken war hier im Rhein-Main-Gebiet bisher den Ironisten

Zynikern und der Bock-Fraktion überlassen, ohne das ernsthaft die veränderten Bedingungen wahrgenommen wurden um sie in den Mittelpunkt einer radikalen Veränderung zu stellen.
Ich meine mit Überdenken und Andersmachen nicht, uns aus den laufenden (für viele kurzschlüssigen) politischen Auseinandersetzungen abzutrennen, auch wenn wir uns oft in (hoffentlich solidarisch-) kritischer Distanz befinden. Nach wie vor gibt es für uns ernsthafte Versuche, so daß im Land noch nicht völlig die Ruhe und Totenstarre eingekehrt ist.
Das heißt aber auch nicht, nicht auch etwas ganz neues anzufangen.



Jetzt, wo viele den Versuch mit dem neuen "Protestpotential" zusammen machen, das jedoch so breit gefächert ist, daß einige Wortführer und Gruppierungen versuchen die Bewegung zu kontrollieren, und wo Leute wie Pohrt das Ende nicht nur des bewaffneten, sondern auch gleich des gesamten militanten Widerstands festschreiben wollen, werden wir an einer Neubestimmung arbeiten, nämlich wie radikaler und in bestimmten Situationen militanter Widerstand trotz vieler neuer Fragestellungen, Zielvorstellungen und Schwierigkeiten, mit denen er kämpfen muß, eine für viele machbare und echte Möglichkeit ist, sich in einem revolutionären Widerstand und dem Wunsch nach Selbstbestimmung zu verwirklichen.

Zuerst liegt jedoch am nächsten, sich kollektiv zu verständigen, Verhärtungen zu knacken, ein Selbstbewußtsein zu entwickeln, das Verhältnis zu den bestehenden Zusammenhängen zu klären, bestimmte Inhalte, die total auf den Hund gekommen sind neu zu überprüfen.

WIR MÖCHTEN EINE DISKUSSION DARÜBER ANKURBELN UND STELLEN UNS DAS ERSTMAL SO VOR, DAß DIE ZEITUNG MEDIUM SEIN KÖNNTE, UM VERSCHIEDENE MEINUNGEN UND STIMMEN VON EUCH UND UNS ZU WORT KOMMEN ZU LASSEN UND FÜR DIE WICHTIGKEIT DIESER THEMATIK ZU SENSIBILISIEREN.

ICH.

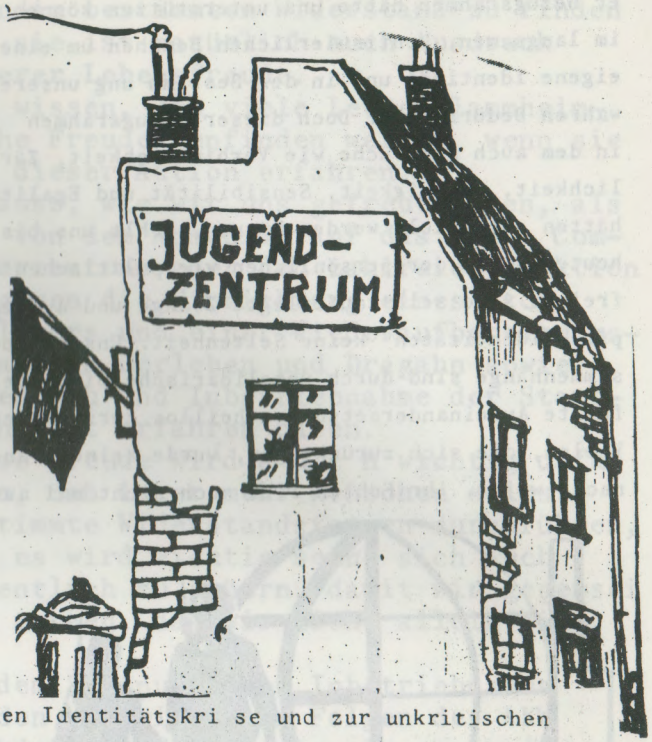
ZUR KRISE DER RADIKALEN LINKEN

Zur Kri se der radikalen Linken/Fragmente

----------vom Aufbruch----------

Die Entstehung der heutigen radikalen Linken aus dem antiautoritären Aufbruch der 60er-70er Jahre war immer ein Aufbruch vieler Einzelner mit unterschiedlichen Vorstellungen von Veränderung und unterschiedlicher Motivation:
"Die existentielle Verweigerung gegenüber frustrierenden Studien- und Berufsbedingungen, dem Ekel an der kapitalistischen Konsumwelt, das Gefühl unsäglicher Isolierung, vor dem die bürgerliche Familie keinen Schutz mehr bot, mit der Hoffnung auf psychische Befreiung, die Erkenntnis von der Brutalität des imperialistischen Systems, das zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft über die Völker der 3.Welt den technisierten Massenmord verfügte..."
Dies führte zu ersten Ansätzen revolutionärer Praxis und den Versuchen, die Diskrepanz zwischen politischem Anspruch und bürgerlicher Existenz zu verändern.
"Ohne die Herausbildung des neuen Menschen, ist die permanente Revolution unmöglich. Und so haben auch wir in der Auseinandersetzung mit unserem Herrschaftssystem neue Menschen zu werden..." schrieb damals Rudi Dutschke.
Die wichtigsten Ansprüche waren also die Revolutionierung der eigenen bürgerlichen Identität über den Versuch, kollektives Leben mit politischer Arbeit zu verbinden, d.h. die Befriedigung der eigenen individuellen Bedürfnisse mit dem politischen Kampf gegen die Quellen ihrer Unterdrückung zu verbinden. Man wollte kollektiv leben, sich untereinander verändern in Richtung auf den "Neuen Menschen", bürgerliche Vernunft und davon geprägte psychische Struktur überwinden, die alte geschlechtsspezifische Rollenteilung aufheben, egalitäre Beziehungen schaffen, eine befreite Sexualität entwickeln und den starren Alltagsrahmen sprengen.

Doch durch die verinnerlichten bürgerlichen, gesellschaftlichen Normen war der antiautoritäre Aufstand somit auch immer ein Aufstand gegen sich selbst und führte bei den Einzelnen oft zu einer



tiefen Identitätskri se und zur unkritischen Übernahme "fremder"(starke,kämpferische) Identitäten, die die "alte" bürgerliche Identität ersetzten. Für viele von uns bedeutete dies erneute Fremdbestimmung durch vorgegebene Ansprüche, die erstmal so nicht selbst entwickelt worden waren, sondern übernommen wurden. Einige haben sicher früher oder später diese eigene Pseudoidentität erkannt und nocheinmal ihre pol.Inhalte und Ansprüche (diesmal bewußt) überprüft, als richtig erkannt und angenommen.(wo bleibt denn hier die Kritik an den autoritären Lehrmeistern?-oder ist es nicht ein Kunststück revolutionäre Inhalte autoritär zu vermitteln? d. entsetzte Tipper) Doch viele haben diesen Prozeß so beendet, indem sie alle politischen Ansprüche auf den Müll ihrer eigenen Geschichte geworfen haben und andere Wege gegangen sind.
Diese Problematik ist heute so aktuell wie eh und je.
Das hier kurz beschriebene zeigt, wie hoch der Anspruch an sich selbst bzw. in den Gruppen war und bis heute in unseren Gruppen - bzw. Scenezusammenhängen nicht eingelöst werden konnte.

---------- Krise und Chancen ----------

Ein eigener sozialer, menschlicher und solidarischer Bezugsrahmen hätte uns unterstützen können im langsamen, kontinuierlichen Bemühen um eine eigene Identität und in der Bestimm ung unserer wahren Bedürfnisse. Doch dieser Bezugsrahmen in dem auch Ansprüche wie Verbindlichkeit, Zärtlichkeit, Genauigkeit, Sensibilität und Egalität hätten entwickelt werden können, fehlt uns bis heute. Statt der persönlichen wie politischen Befreiung sind selbstauferlegte Zwänge und aufgepfropfte "Identitäten" keine Seltenheit. Unsere Zusammenhänge sind durch unsolidarische bis haßerfüllte Auseinandersetzungen heillos zerstritten. Vielen, die sich zurückzogen, wurde keine Träne nachgeweint, ihr Fehlen fiel noch nicht mal auf.

Ein Zeichen nicht für die Entwicklung des "neuen revolutionären Menschen", sondern für den Sieg des bürgerlichen individuellen Konkurrenz- und Leistungsprinzips. Nach dem (scheinbaren) Scheitern vieler unserer Utopien, dem Ausbleiben von politischen Siegen, die hätten ermutigen können, durch die starren Verhaltensmuster in der "Scene", die unveränderlich erscheinen, haben sich die Genoss(inn)en aus den mühevollen Auseinandersetzungen ins "Private" zurückgezogen.

Ich meine, daß auch für viele solche Begriffe und Inhalte wie "revolutionäre Linke" oder "Antiimperialismus" und "Befreiung" fremd geworden sind, für andere keine Attraktivität besitzen. Verkommen zu inhaltslosen Worthülsen, weil erfahrbare "Befreiung" im Alltag, sinnliche Erfahrung von Solidarität im Kollektiv unmöglich geworden scheint. Wir haben keinen Weg gefunden, die autoritätshörigen und isolierten Verhaltensweisendurch neue Kollektive und zärtliche Strukturen zu ersetzen. Dieser düsteren Realität in der politischen Scene entspricht unsere gesellschaftliche (Nicht-)Relevanz.

Identitätskrise in der Rebellion/Revolte, Aufstand gegen die Vergangenheit und gegen die verinnerlichten Normen braucht positive Orientierung mit einer revolutionären Bewegung. Die haben wir nicht oder nur ansatzweise und nur sie schafft die Kontinuität der revolutionäre Praxis. Bedingung dafür aber ist solidarisches und kollektives Bewußtsein. Ansonsten wird die Attraktivität, die Bereitschaft zum Engagement, die subjektive Befriedigung weiter von hierarchischen Strukturen und zermürbenden Auseinandersetzungsformen getötet.

Ich stell mir vor, daß wir den verlorengegangenen Faden unserer Geschichte wieder aufnehmen.

Ich stell mir vor, daß sich Leute, die weiterhin an die Perspektive einer revolutionären Linken in den Metropolen glauben, aufeinander zu gehen und die Diskussion beginnen.

Über diesen Weg auch neue verläßlichere Strukturen entwickeln, die nicht nur von der "Pflichtpolitik" bestimmt sind, sondern auch der subjektiven Seite der Medaille Rechnung tragen und beginnen, die Verhärtungen von Jahren zu lösen.

Ich glaube, daß viele von uns wissen, wie sie zu den Verhärtungen anderer beigetragen haben. Insofern gilt es auch einer Verantwortung gerecht zu werden. So wie eine radikale Linke Politik nur vom Bewußtseinsstand aller ihrer einzelnen Träger profitiert, so kann die "Krise" nur aufgearbeitet werden im mühsamen Prozeß des Aufeinanderzugehens von Einzelnen und einzelnen Gruppen.

Insofern bietet, wenn überhaupt, dieser Tiefstand der Bewegung die Chance eine breitere und solidere Basis zu bekommen, durch das bewußte Engagement vieler, diedie Mühe nicht scheuen und sich auch einer radikalen Selbstkritik unterziehen.

Eine persönliche wie kollektive Aufarbeitung mit dem Ziel des Neuanfangs, der Neubestimmung, darf kein Wunschtraum bleiben, wenn Diskussionen über Organisierung und Widerstandsperspektiven nicht absurd werden wollen und Befreiung eine Hoffnung bleiben soll.

Und so wird Widerstand dann auch eine unausweichliche Folge sein unserer ernsthaften Bemühungen um eine wirklich eigene Identität und dieser Satz nicht nur ein gutklingender Spruch.

Diese vorläufigen Gedanken sind wie gesagt nur ein Einstieg für mich bzw. uns alle in die gemeinsame Diskussion. Sie erheben natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Insbesondere sind die äußeren Bedingungen (Staat, Gesellschaft, Counter), die unsere Entwicklung bestimmt oder begleitet haben, nicht weiter angesprochen worden. Auch das bleibt erstmal unserer gemeinsamen Diskussion überlassen.

K. Laschnikov

Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zu kämpfen !

DOKUMENTATION

Einen unserer Träume haben wir erfüllt:

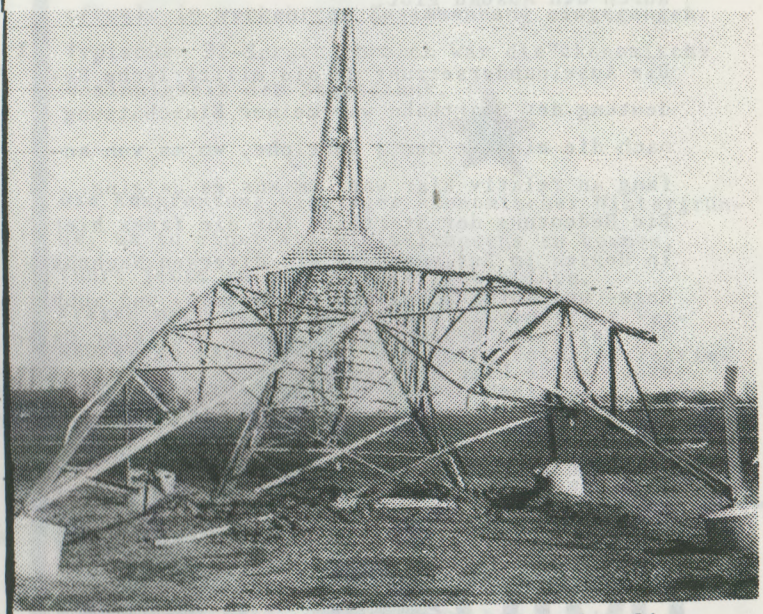
In der Nacht vom Freitag, den 27.4. zum Sonnabend den 28.4.84 haben wir einen Strommasten in unmittelbarer Nähe des AKW Brokdorf gesprengt. Dieser Mast gehört zur Trasse, die das AKW an das Überlandnetz anschließt

Der über 1ojährige Kampf gegen das AKW Brokdorf war für viele ein Symbol des Widerstands und der Hoffnung, unsere Vorstellungen gegen die menschenvernichtende Politik dieses Staates - zumindest an dieser Stelle - selbst zu bestimmen. Aber während Polizeiarmeen Kriminalisierung, Verfolgung und Tonne

um Tonne Beton und Stahl bei einem Großteil der Bewegung Hoffnung in Resignation umwandelte, heißt Weiterbau und vielleicht sogar die Inbetriebnahme für uns nicht die Beendigung unseres Widerstandes, sondern eine neue Phase unseres Kampfes.
Diese Zuversicht haben wir, weil wir wissen, daß wir unseren Kampf nicht ausschließlich über einzelne Projekte wie AKWs oder die Startbahn West bestimmen können, sondern wir die Ursachen dafür, nämlich den Staat bekämpfen müssen.
Dies wird ein sehr langfristiger Kampf sein, der Siege und Niederlagen mit einbeziehen muß. Aber unserem Ziel, einem selbstbestimmten Leben ohne Ausbeutung, Entfremdung und Unterdrückung näher zu kommen, heißt, nicht nur gegen die äußeren Erscheinungsformen dieses Staates wie Umweltzerstörung, Kriegsvorbereitung, Überwachung, Kontrolle und funktionale Ausrichtung des Menschen Vereinzelung und soziale Verelendung zu kämpfen, sondern gleichzeitig mit unserem Kampf auch da anzusetzen, wo die Ideologie, Moral und scheinbare Allmacht des Staates unsere Herzen und Köpfe bestimmt.
Wir meinen damit auch u n s e r e Formen der Auseinandersetzung, u n s e r e zwischenmenschlichen Beziehungen, u n s e r e Vorstellungen von Recht, Unrecht und Legitimität, von Gewalt und Widerstand.

So geht uns mit dieser Aktion nicht nur um den Sachschaden, den wir unserem Gegner zufügen, sondern auch darum, Möglichkeiten und die Kraft zu eigenständig bestimmtem Widerstand zu finden und sie ist natürlich auch Ausdruck unserer Lebensfreude.
Wir wissen, daß viele Leute klammheimliche Freude empfinden werden, wenn sie von dieser Aktion erfahren.
Genauso, wie wir uns gefreut haben, als wir von dem Anschlag auf das MAN - Computerzentrum oder den zahlreichen Aktion en gegen die Einrichtung eines Atommüllagers und einer Wiederaufbereitungsanlage in Gorleben und Dragahn sowie gegen Bau und Inbetriebnahme der Startbahn West erfahren haben.
Diese Freude wird a u c h wichtig dafür sein, daß immer mehr Menschen selbstbestimmte Widerstandsformen durchführen, und es wird wichtig sein, sich auch öffentlich zu äußern, damit wir gegenseitig merken, daß wir nicht allein sind.

Ab dem Zeitpunkt der Inbetriebnahme werden wir mit allen Folgen des AKW Brokdorf konfrontiert sein.
Das bedeutet - und das betrifft natürlich nicht nur für das AKW Brokdorf zu - daß wir uns verstärkt damit auseinander setzen müssen, unseren Kampf nicht nur gegen die technischen Einrichtungen, sondern auch gegen die Verantwortlichen zu richten.



Schade, daß der Knall nicht bis in die Knäste zu hören war, aber wir grüßen damit besonders auch unsere gefangenen Genossinnen und Genossen.

Schafft viele autonome revolutionäre Zusammenhänge !

AUTONOME REVOLUTIONÄRE AKTION

Über Vorbereitung und Ablauf der Aktion werden wir demnächst noch genau berichten.

STARTBAHN 18 WEST.....

- EIN VERSUCH WIDERSPRÜCHE AUFZUZEIGEN.

Politische Theorie ist tot, doch die Gesellschaft verhält sich politisch auch ohne Theorie.

Diese These als Ausgangspunkt über die Bewegung gegen die Startbahn West zu nehmen ist nicht ganz unproblematisch. Doch nach dem Studium von relativ vielen Veröffentlichungen der verschiedenen Gruppen die am Kampf gegen die Startbahn beteiligt waren, läßt sich feststellen, daß ein Teil Wahrheit schon drin steckt, denn wie sonst sind die Widersprüche, die ich im nachfolgenden versuche herauszuarbeiten, zu erklären? Ausgangspunkt war wie gesagt, die Beschäftigung mit Flugblättern, Dokumentationen, Broschüren, Büchern, etc., die von verschiedensten Gruppen, Vereinen, Bi's, Parteien, Landesregierung, FAG, Gewerkschaften etc. zum Thema und Konflikt 18 West herausgebracht wurden.

Vier Themenbereiche spielen dabei eine im Zeitablauf der Auseinandersetzung sich mehr oder weniger veränderte Rolle: die militärische Bedeutung, strukturpolitische und ökologische Argumente und die Frage, ob es mehr oder weniger Arbeitsplätze durch den Ausbau gibt.

Die Auseinandersetzung um die militärische Bedeutung der Startbahn war meiner Einschätzung nach die einzige der 4 Bereiche, wo es von anfang an relativ klar war, um was es da ging.
Die Bedeutung der Startbahn für die Yanks hier in Hessen im Zusammenhang mit diversen Nachrüstungs- und Aufmarschplänen (Fulda Gap) und auch die weltweite Bedeutung (Ägypten, Mittlerer Osten, etc.) wurde klar herausgestellt.
Von seiten der Betreiber kamen Diffamierungen ((DKP'Argument) und dümmliche Verschleierungen so nach dem Motto: es kann nicht sein was nicht sein darf.

Längst nicht so klar sondern voller Wandlungen war die Auseinandersetzung um die Arbeitsplatzfrage. Am Anfang der Auseinandersetzung noch zu zeiten der ungebremsten Wachstumseuphorie gingen die meisten von einer Zunahme der Arbeitsplätze auf Rhein-Main aus. Dies war ein entscheidendes Argument, z.B. für die um ihre Arbeiter fürchtenden Kleinunternehmer, gegen einen verstärkten Ausbau zu sein, die Befürchtung, daß der Flughafen ihre Fachkräfte abzog bzw. sie gezwungen waren, mehr Lohn zu zahlen. Diese Position war eher diffus auf einer Stammtischebene verbreitet als eine offizielle zu sein. Im Laufe der Zeit, durch die in der Krise Ende der 60er und Anfang der 70er gemachten Erfahrungen veränderte sich die Argumentation, die Zunahme der Arbeitsplätze wurde stärker in frage gestellt. Gewerkschaftler mit einschlägigen Erfahrungen meldeten sich zu Wort, es gab gegen die FAG-Prognosen Gegenprognosen. Die Kernfrage war nun: Wer kann besser, genauer, zählen, wer ist der fundiertere, mit anderen Worten, wer ist der bessere Prophet ? Gefordert von BI-Seite wurde im weitestgehenden Sinne die Beibehaltung des Status Quo, um dadurch die durch die Investitionen gefährdeten Arbeitsplätze zu erhalten. Der Ausbau der Startbahn ziehe automatisch durch den erhöhten Kapitaleinsatz Rationalisierung nach sich. Diese richtige Erkenntnis glaubt man durch eine banale Umkehrung, d.h. kein Ausbau - keine Rationalisierung, aus der Welt schaffen zu können. Dabei wurde aber die immanente Logik der Kapitalverwertung außer acht gelassen. Ob mit oder ohne Ausbau der Startbahn, rationalisiert wird immer, nach den Möglichkeiten, die bedingt sind durch Kapitalausstattung des Betriebes und den Stand der anzuwendenden Technik und das unter dem Verwertungsgesichtspunkt, und solange es Lohnarbeit gibt. Völlig außer acht gelassen wurde die Frage nach der Qualität der Arbeitsplätze. Arbeitsplätze, deren Charakteristika geprägt sind durch Wechselschicht, Hitze, Kälte, Lärm, Umgang mit gefährlichen Stoffen, etc. deren Erhalt auf die Fahnen zu schreiben erscheint mir reichlich problematisch. An den existenziellen Bedürfnissen der Menschen (z.B. nach Erwerbsarbeit egal wie sie erstmal aussieht) kommt man nicht vorbei und die sollte man auch ernst nehmen. Genauso ernst nehmen sollte man aber auch seine eigenen Phantasien und Vorstellungen, diemit Arbeit verbunden sind, und diese auch in eine Auseinandersetzung mit einbringen.
Neben der Verkürzung von Arbeit auf die Frage,

ob ein Arbeitsplatz nun geschaffen wird oder nicht, und nicht nach der Form fragt, fährt man mit der Zählerei voll auf die Betroffenheitsebene der FAG ab. Arbeitsplatzzunahme ja oder nein, man kanns glauben oder nicht, je nach persönlicher Situation. Ein politischer Konflikt, Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung wird auf die Frage des besten Propheten reduziert. Damit hat man sich auch nahezu jeglicher Chancen beraubt, langfristig Anknüpfungspunkte für die eigene Politik zu schaffen (z.B. Frage nach Arbeitsplatzqualität).
Auf dieser Ebene der Auseinandersetzung (Prognosentum, siehe dazu Parallelen in der Anti-AKW-Bewegung) zieht man von vornherein den kürzeren.

STRUKTURPOLITIK.

Dieser Begriff ist sicherlich nicht der Geeigneste für den Sachverhalt, ob der Bau der Startbahn ökonomisch sinnvoll ist oder nicht und ob es überhaupt ökonomische Gründe für den Ausbau gibt. Grundsätzlich ist zu sagen, daß man ökonomisch sinnlose oder unsinnige Projekte selten findet, und wenn man scheinbar eines gefunden hat, kommt es doch immer noch auf die Betrachtungsebene an. Vordergründig sinnlos scheint der Ausbau vom Gesichtspunkt des Einzelkapitals, sprich FAG, zu teuer, zu wenig Realisierungschancen von Profit im Vergleich zu anderen Flughäfen. Schon in der Vergangenheit wurde deutlich, daß Frankfurt von verschiedenen Landes- und Bundesbehörden z.B. über die Vergabe von Luftfahrtrechten zu einem Zentralflughafen gemacht wurde, d.h. welche Gesellschaft darf wo Landen, und was noch wichtiger ist, wo überall nicht.
Damit dieser Prozeß der Konzentration und Zentralisation weiter gehen kann, ist es eigentlich logisch, daß die FAG ausbaut. Der nationale Verdrängungswettbewerb, derdazu führte, daß nahezu sämtliche restlichen BRD-Flughäfen eine im internationalen Vergleich gesehen untergeordnete Stellung haben, wird wohl auch noch zu einer 4. Startbahn, bzw. zu weiteren Ausbaumaßnahmen führen Mit dem Erreichen des jetzigen Status Quo ist sicherlich nicht der Abschluß sämtlicher Ausbaumaßnahmen erreicht. Die Bedeutung eines Flughafens nur an seiner Kapitalverwertung festzumachen, greift sicherlich zu kurz. Eine entscheidende Rolle spielt hier sicherlich die Tatsache, daß Rhein-Main für die im Umland sitzenden zukunftträchtigen Industrien eine wichtige Verkehrs-Infrastruktur darstellen, die es z.B. den Managern erlaubt ihren weltweiten Geschäften nachzugehen un und verbesserte Bedingungen für die Realisierung internationaler Arbeitsteilung liefert. (Für München trifft wohl ähnliches zu, deshalb wird dort auch noch ausgebaut, während z.B. Düsseldorf,

Köln/Bonn eh in einer vom Gesichtspunkt der Wachstumsindustrie ausgesehen relativ unterentwickelten Region liegen, deshalb auch kein Zukunftsbedarf an Kapazitäten vorliegt.)
Neben den Interessen der jeweiligen Betreiberfirmen der Flughäfen gibt es in der Regel handfeste wirtschaftliche Interessen der örtlich (im Umland) ansässigen Industrien an guten und schnellen Verkehrsverbindungen.

Auf all die hier nur kurz angerissenen Probleme wurde von seiten der BIs nur relativ kurz und oftmals in verkehrtem Zusammenhang eingegangen. Typischer BI-Sprachgebrauch war die"ökonomische Unsinnigkeit der Startbahn".

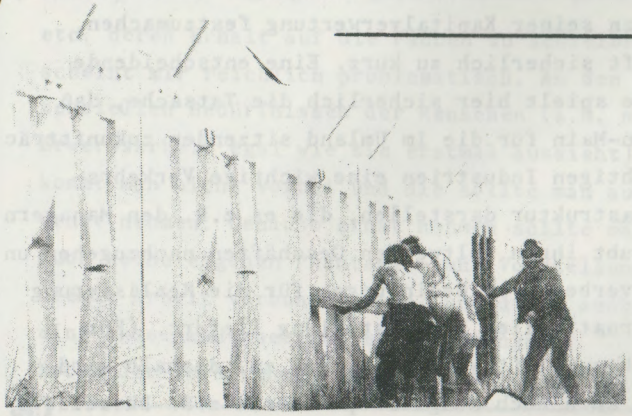
Die Ausgrenzung wichtiger ökonomischer Hintergründe, um zu einer Art Minimalkonsens zu kommen, führt jetzt zu einem inhaltlichen Loch.
Fragen nach der Organisation alternativer Verkehrswege (z.B. Bahn), das Infragestellen bestimmter Angebotsstrukturen (kurze Umsteigezeit von Frankfurt aus in alle Welt) sind, da sie nur oberflächlich begründet wurden, untergegangen.

ÖKOLOGIE.

Dies war und ist ja der eigentliche Kernbereich von der Argumentationsebene der BI her gesehen.
Rettet den Wald, bzw. erhaltet ihn war wohl die Kernaussage. Diese Reduzierung, die nach dem Sankt Florians- Prinzip handelt, hat Folgen, ist aber auch typisch für Ein-Punkt-Bewegungen. Eine Argumentation, die sich im Großen und Ganzen auf die Verteidigung der naheliegenden Bäume beschränkt, kann und will die Realität, nach der Handeln sich vollzieht, nicht berücksichtigen. Sie reproduziert gewisse Trennungen, so z.B. die

Trennung Ökonomie und Ökologie nur noch.
Gräben und Probleme werden nicht genannt, sondern man stellt sich mit der moralisch legitimierten Sicherheit des Wissenden auf die eine Seite des Grabens und verkündet lauthals: Wir haben Recht. Denn, die Umwelt sprich Natur und nicht nur die Bäume usw. sondern auch und erst die Menschen sind bei einem kapitalistischen Betrieb Ressource, die es gilt, möglichst billig auszubeuten.
Die bedeutet eine Maximierung des Out-puts bei gegebenem oder zu verringerndem Faktoreinsatz (Menschen und Kapital). Der kapitalistischen Gesell schaft (oder welche Begriffe man auch immer zur Bezeichnung der gesell. Verhältnisse benutzt) ist diese Trennung von Ökonomie und Ökologie/Natur immanent, sie ist eine Notwendigkeit zum Überleben dieser Gesellschaft, denn nur durch Ausbeutung funktioniert sie. Diese Trennung ist am Augenfälligsten im Hemmungslosen Ausbeuten hier in den westlichen und östlichen Industrieländern und in der menschenverachtenden Situation in den Ländern

der südlichen Erdhalbkugel, den 3. Welt-Ländern.
Die BI konzentrierte sich darauf, an Natur das zu erhalten, was sichtbar war, nämlich die Bäume. Diese Position beinhaltet das Unreflktierte beibehalten des Bestehenden und ermöglicht sowohl die Integration von reaktionären Ideologien, wie z.B. die des deutschen Waldes (Blut und Boden), als auch das Auffangen von antikapitalistischen Sehnsüchten nach einer anderen sprich besseren zukünftigen Natur. Der Einheitsbrei, der letzlich sich auch nur durch die Spaltung verschiedener Teile der Bewegung auflöst, ist angerührt.
Zyniker könnten nach dem Unterschied fragen, ob denn nun die FAG den Wald abhackt oder die Farbwerke , RWE (saurer Regen), oder ob er durch des Deutschen (auch der Alternativen)liebstes Kind, das Auto, zu grunde geht. Die Natur als Mythos hochzustilisieren, - "Mein Freund der Baum" - vergißt, daß es Natur in dem ursprünglichen Sinn nicht mehr gibt.Der Wald ist kultiviert, pflegeleicht und bestimmte Tiersorten sind ausgestorben etc.Die Forderung, daß auch in Zukunft der jetzige Status beibehalten wird, geht vom jetzigen Status als einem gesunden natürlichen aus und nimmt nicht in den Blick, das Natur auch in der Vergangenheit nichts weiter als Ressource war, die auch dementsprechend aussieht.Gilt es aber etwas zu verändern, so muß man neben diesen G esichtspunkten, d.h. der durch die Rationalität des Systems geprägten Ausbeutungsverhältnisse, auch die durch diese Rationalität geprägten Verhaltensweisen in Frage stellen.Dies wurde in BI- Zusammenhängen nicht thematisiert. Das, was sich neben dem rein sachlichen oder darüber, unter oder auch davon losgelöst abspielte, ist viel zu wichtig, als daß man es ausgrenzen könnte. Dies soll nicht als rein individuelle Ebene verstanden weden: Lebensgefühl, Frohsinn, Trauer, Frust wie sie auf Demos, im Hüttendorf, auf Plena etc. entstanden sind, drücken primär individuelle Erfahrungen aus, die aber, und das ist wichtig, in einem kollektiven Rahmen und Zusammenhang entstanden sind und ihn auch weiter bestimmen.



Diese Ebene ist für jeden wichtig um weiterzuarbeiten, um Politik nicht als "Arbeit" erfahrbar werden zu lassen. Die Dominanz des sachlichen, des scheinbar objektiven, führt zu einer versachlichung des Emotionalen und verhindert somit eine Auseinandersetzung mit der Sinnlichkeit des Widerstands. Denn die gemachten Erfahrungen waren nicht nur individuelle, sondern sie waren verallgemeinerbar, was ein Stückweit die Stärke dieser und vielleicht jeder Bewegung ausmacht.

Das Appellieren der BI an die Betroffenheit, dabei aber stehenzubleiben und nicht das Verbindende zu suchen und darzustellen und auch aufzuarbeiten, ist letztlich ein Appelieren an bekannte Emotionen und Ängste. Angst vor der Zukunft, vor dem Arbeits platzverlust,etc. Die Betroffenheitsebene vermag nicht die Utopie eines besseren Lebens in und mit der Natur aufzuzeigen, z.B. bleiben bestehende Macho- und patriarchalische Strukturen unreflektiert, noch vermag sie die Gründe zu nennen, warum es jetzt so und nicht anders ist, d.h. wer und /oder was einer Veränderung entgegensteht. Neben der fehlenden, nicht geforderten Entwicklungsmöglichkeit für die INdividuen liegt in der Betroffenheitsebene noch eine andere historisch begründete Gefahr. Nicht den Genuß (?) des Bewußtseins, der Analyse; der Theorie will man, sondern vorgegebene teilweise unreflektierte Verbindlichkeit sozialer Formen, die ständige Gegenwart des Vergangenen als Ziel für die Zukunft. Die Individuen rebellierten zwar und suchten Orte der Harmonie, die eine bessere, schönere und gerechtere Welt versprachen, Poona, Zweierkiste mit Nachwuchs, etc., sind Ergebnisse des nichtumgehen-könnens mit politischen Widersprüchen, Chaos bzw. Unordnung. Die sich in der Betroffenheit zeigende Antikapitalistischen Elemente sind teilweise aufgenommen worden durch kleinbürgerliche Formen, d.h. Betroffenheit an sic sich ist keine Qualität, immer wichtig dabei ist das Wissen aus welchen Hintergrund heraus die Betroffenheit entstanden ist. Ein Beispiel dazu. Ging es Bürgern primär um die Sicherung ihres Eigentums (Wertverlust vom Eigenheim durch den Startbahnbau) so ist es eigentlich stimmig, daß solche Bürger auch mit einem Schallschutzfensterprogramm relativ zufrieden sind und nicht im stärkeren Maße die hier herrschende Wirtschaftsordnung infragestellen. Dies bedeutet daß mit kleinen Entgegenkommen von FAG Seite aus eine Einbindung in das System wieder erfolgt ist. In

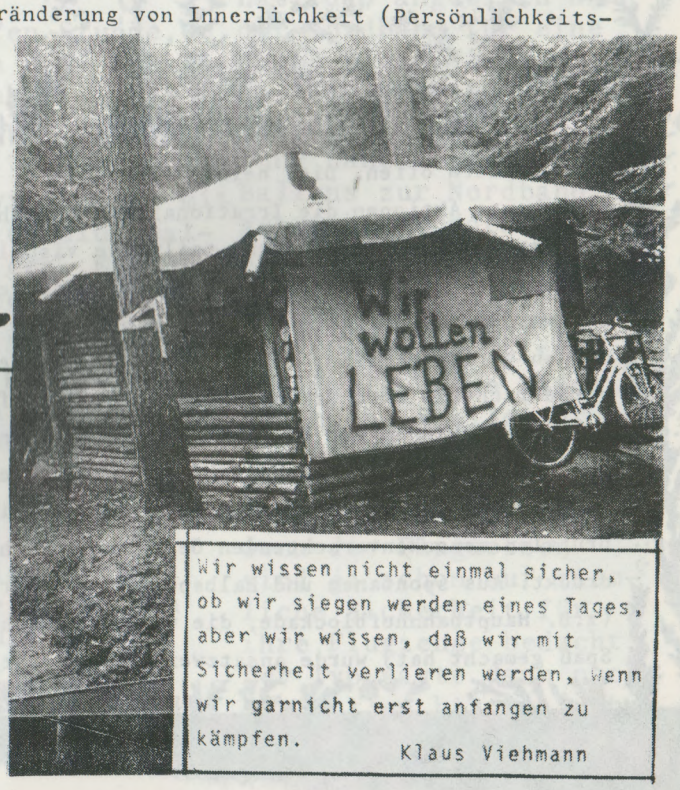
Angst

diesem Kontext spielen natürlich auch die Grünen ihre Rolle, auf die ich hier nicht näher eingehen will.

Die Einbindung von Emotionen ins System ist nicht neu, antikapitalistische Strömungen und Sehnsüchte als Basis ihrer Politik aufzunehmen, war die Quelle der politischen Kraft der Herrschaft. Die Nutzung der durch die kapitalistische Warenproduktion aufgerissene Ängste: Vereinzelung, Angst vor der Zukunft, d.h. dem Nichts, und die messianische Beseelung einer über Jahrhunderte geprägte kulturellen und moralischen Triebökonomie erlaubten es den Nazis, durch Ideologie politische und ökonomische Verblendungszusammenhänge zu erzeugen, die teilweise heute noch Bestandteil dieser Gesellschaft sind.

Anzunehmen ist zumindest, der Verlust emanzipatorischer, befreiender Ansätze,bis hin zum Moment konservative Strömungen und Inhalte mitzutragen bzw. diese tendenziell zu verinnerlichen.

Die Systemfrage (wenn sich's auch antiquiert anhört) zu stellen, ist nach wie vor zentral, inhaltliche Ansatzpunkte dazu gibt es wahrlich genug. Doch was man sich auch immer unter einer Veränderung des Systems, unter Revolution denken und wünschen mag, in der BRD gibt es keine Umwälzung der Verhältnisse ohne eine tiefgreifende Veränderung von Innerlichkeit (Persönlichkeits-



Wir wissen nicht einmal sicher, ob wir siegen werden eines Tages, aber wir wissen, daß wir mit Sicherheit verlieren werden, wenn wir garnicht erst anfangen zu kämpfen.

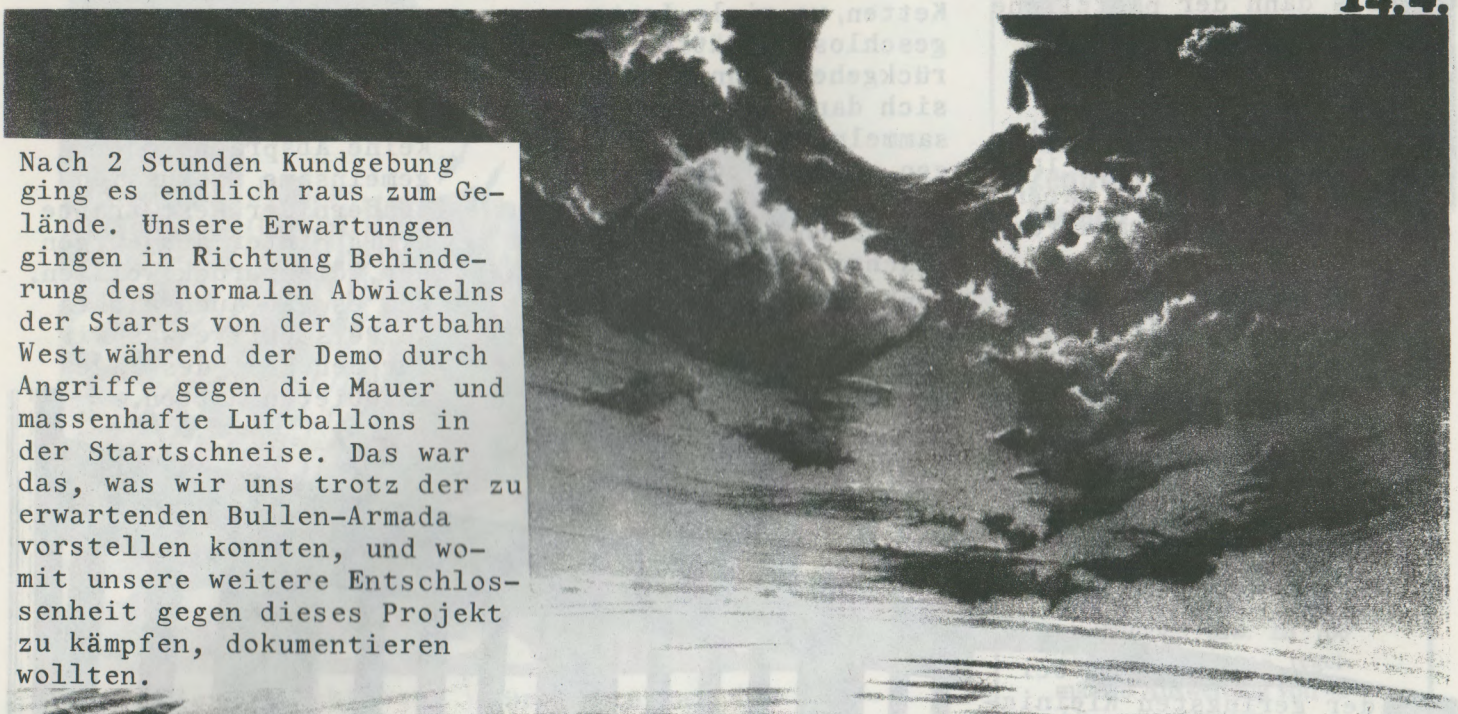
Klaus Viehmann

★ Guten Abend ★

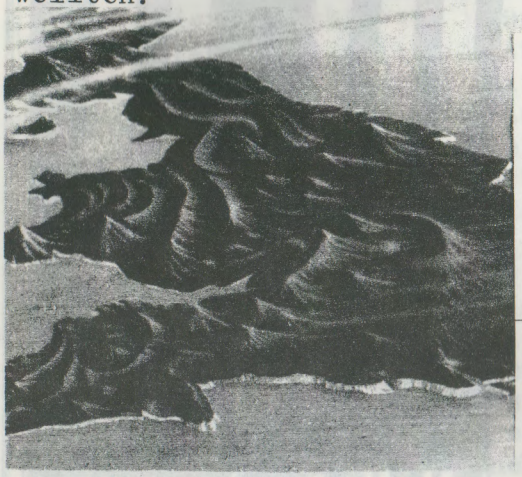
strukturen, aber bloß keine Therapie), Bedürfnissen, zwischenmenschlichen Verkehr, etc., d.h. ohne Veränderung der Mentalität der Leute, die gewiß ihre historischen und materiellen Ursachen hat, die aber anscheinend so stabil ist, daß sie einen Wechsel des politischen Systems mühelos überstehen kann (gesellschaftliche Organisation des Verdrängens von Schuldgefühlen nach 45).

Neben diesen beiden Ebenen ist es wichtig, auch noch mal die Form der Auseinandersetzung zu problematisieren. Im Laufe der Auseinandersetzung machten frühere reizvolle Spielelemente einem härteren Stil Platz, der sich weit schwerer entschärfen und was wichtiger ist, vermitteln läßt. Mir geht es hierbei nicht um die Gewaltfrage, sondern eher darum in welchem Kontext eine Aktion steht. Als beim 100. Sonntagsspaziergang ein materialgeschwächter Hochspannungsmast umfiel, war bei vielen die Freude nicht nur klammheimlich sondern offen. Dies heißt, während z.B. provokante Aktionen die Irrationalität bestehender Verhältnisse ausdrücken, teilweise visualisieren, u.a. Kommunikationsschranken druchbrechen und massenhaft aufklären sollen, d.h. an jemanden gerichtet sind, richtet sich die heute vorherrschende Form der Auseinandersetzung oftmals auf Personen und Einrichtungen, deren Interesse am bestehen irrationaler Zustände und des existierenden Gewaltverhältnisses, sich oft in brutalen menschenverachtenden Gegenreaktionen ausdrückt. Aus spontanem und halbspontanem Ausbruch (z.B. Hauptbahnhofblockade, die wohl ziemlich viel Spaß gemacht hat) wurde ansatzweise die strategisch wie taktisch reflektierte, planvoll einsetzende Methode (z.B. Hausen Blockade, wo wir eh erstmal den kürzeren ziehen). Momente der Möglichkeit zu reagieren und kreativ und spontan zu sein, wurden eingetauscht gegen die Selbstnötigung, Aktionen und Provokationen zu organisieren.

GEDANKEN ZUR STARTBAHN-DEMO vom 14.4.



Nach 2 Stunden Kundgebung ging es endlich raus zum Gelände. Unsere Erwartungen gingen in Richtung Behinderung des normalen Abwickelns der Starts von der Startbahn West während der Demo durch Angriffe gegen die Mauer und massenhafte Luftballons in der Startschneise. Das war das, was wir uns trotz der zu erwartenden Bullen-Armada vorstellen konnten, und womit unsere weitere Entschlossenheit gegen dieses Projekt zu kämpfen, dokumentieren wollten.



Der Hinweg war ruhig. Es waren viele Leute gekommen, die wir von den Anfängen des Widerstands gegen den Bau der Startbahn und den Besetzungen her kannten, die aber lange zeit nicht mehr mit raus gegangen waren.

Es war schon ein makaberes Bild als wir dann an der Mauer ankamen. Zur einen Seite säumten die Bullen in Hundertschaften und voller Kampfmontur den Waldrand, auf der anderen Seite schien hinter der Mauer der Flugverkehr auf der neueingeweihten Startbahn auf Hochtouren zu laufen, unserem langjährigen Widerstand zum Trotz und zur Provokation und Machtdemonstration an diesem Tag. Die Bullen johlten bei den ersten startenden Flugzeugen vor Schadenfreude und Siegesstolz.

Wir dazwischen mit ner tierischen Wut im Bauch und total geschockt, daß die sich ihrer Macht dermaßen sicher waren und den Flugverkehr trotz oder gerade wegen der Demo aufrecht erhielten.

Allein in der guten Stunde, wo wir da rumstanden und -hockten gingen ca. 20 Jumbos in die Luft, gegen Ende war dann mal wieder Pause damit.

Dann ließen wir unsere mitgebrachten Riesenluftballons hochsteigen. Einige davon waren beim Aufblasen leider schon geplatzt.

Den kleinen Rest machten wir dann an einer langen Nylonschnur fest. Insgesamt war das mit den Luftballons ziemlich mickrig. Es gab nur wenige Ballons und die flogen einzeln durch die Luft und waren dann weg. Richtige Trauben gab es nur ganz wenige und die verfingen sich zum Teil dann auch noch in den Ästen der wenigen übrig-gebliebenen Bäume. Teilweise wehte der Wind die Ballons jedoch in Richtung Flugschneise und das war dann letztendlich doch ganz nett, auch wenn das ganze viel massiver hätte laufen müssen.

Später hörten wir von jemandem der die ganze Zeit Bullenfunk gehört hat, daß angeblich an der Nordbahn für eine halbe Stunde - Stunde der Flugverkehr stillstand, und die Vermutung naheliegt, daß die Ballons zur Nordbahn getrieben wurden und dort als fremde Flugkörper geortet wurden.

Von der Startbahn gingen für kurze Zeit ebenfalls keine Maschinen hoch. Vielleicht ist es nicht ganz abwegig, dies unsren Ballons zuzuschreiben, denn die Fluglotsen sind ja schon auf ziemliche Sicherheit für ihre Flugzeuge bedacht.

Der Typ sagte dann noch, die Bullen hätten auch speziell die Leute mit

den Ballons von der Bahn wegtreiben sollen, als dann der plötzliche brutale Einsatz kam. Unabhängig vom Bullenfunk haben auch wir Bullen beobachtet, die die ganze Zeit nur in die Luft geguckt haben und sicher extra dafür abgeordert waren, alles mit den Luftballons sofort zu melden.

Ziemlich plötzlich gings dann rund. Angeblich deswegen, weil ein paar Leute mit einem Baumstamm die Mauer rammen wollten. Wir vermuten, daß es Polizeistrategie war, bei der geringsten Kleinigkeit die Leute ganz brutal aus dem Wald zuhauen.
Das sollte aber für uns nicht heißen, die große Deeskalation und Abwiegelei mit zumachen, denn wir wollten ja konkret an der Mauer was erreichen und eben nicht nur friedlich demonstrieren. Diese Inhalte waren vielen Leuten nicht klar im Kopf, und wie Schutz, Vorgehen und Rückzug der Demo besser hätten aussehen können wußte niemand, wedar die "Friedlichen" noch die "Militanten. Und bevor wir da nicht in Zukunft was finden, wie wir uns besser schützen können und auch jeder weiß, was das überhaupt an der Mauer soll, werden die vielen "Unorganisierten" sicher nicht entschlossener sein und entsprechend den Bullen gegenübertreten.
Folge war auch die Panik die sofort ausbrach, als die Bullen losliefen und uns vom Weg an der Mauer in den Wald getrieben hatten.

Es gab kein langsames Zurückweichen, keine Ketten, wo viele Leute geschlossen hätten zurückgehen können, um sich dann erneut zusammeln und zu überlegen, was neu zu tun sei.

Wir haben dann auch oft geschrieben "langsam-gehen", aber es hat wenig genutzt und es gehört wohl auch einiges dazu, ruhig zu bleiben, wenns einem ans Leder geht. Wir waren dann auch ziemlich am Schluß der Menge, als die Bullen mitten rein geknüppelt haben. Wir haben ganz schnell einige Ketten gebildet, aber das hat die Bullen nicht im geringsten davon abgehalten, uns mit dem Knüppel abzudrängen und zu prügeln. Wir haben uns dann langsam zurückziehen wollen, aber es ging nicht weiter, die Wege waren zu eng. Dabei hab ich dann einen vollen Knüppelhieb abgekriegt.

Nach dem Rückzug war dann auch kein neues Sammeln mehr möglich, diejenige n Stimmen, die für sofortigen Abzug aus dem Wald warden, setzten sich durch.

Diejenigen Stimmen, die eher abwartend waren und für die die Sache noch nicht gelaufen war wurden gar-nicht gehört. Es gab überhaupt keine Absprache oder gemeinsame Diskussion sondern der Rest trabte artig hinter denjenigen her, die zurück wollten. Und es gab auch nichts an Perspektive was wir für den Rest des Tages anzubieten hatten.

Gestunken hat mir besonders, wie wieder wenige Leute ihr Führerding durchgezogen haben und im Gegensatz dazu eine sich unklar verhaltende Menge, die unvorbereitet in Konfliktmomenten selbst keine klare Entscheidung fällen konnte, sondern im Zweifelsfall in alteingefahrener Weise den "Führern" gefolgt ist.- Wir letztendlich auch.

Ein anderer Punkt war auch die Uneinigkeit und Ungenauigkeit bei der Vorbereitung der ganzen Demo.
Wir haben alle gewußt, insbesondere auch die Militanten, was für eine Strategie die Bullen wahrscheinlich fahren werden.

Viele von uns wußten von den Übungen der Bullen der Sonntage davor. Solche taktischen Details waren nicht diskutiert worden, genauso auch nicht das grundsätzliche Auseinanderklaffen zwischen denjenigen, die sich auch auf fights mit den Bullen einlassen wollten, weil sie darin eine Notwendigkeit sahen und die Konsequenzen dafür auch klar hatten.
Von den anderen wird dann eine genauso große Entschlossenheit erwartet, die aber so nicht vorhanden ist.
Vor der Demo wurde auch nie klar geredet über die Inhalte, die man über bestimmte Aktionsformen durchsetzen will, z.B. die sog. "vielfältigen Aktionen!"

Für viele war der Widerstand gegen den Bau mit der Einweihung gelaufen und das Bewußtsein zu einer weiteren Behinderung mit auch anderen Mitteln so nicht da.
Es ist unsere Kritik, daß alle Energie auf die Demo am 14. verwendet wurde, und nicht zur Entwicklung von Perspektiven in der neuen Phase des Betriebs der Startbahn.

- Was hoffentlich jedoch nicht heißen soll, daß dieses Projekt jemals seinen Frieden bekommen soll.

Informationsdienst: Zentrum für alternative Medien

- **Archiv** über 700 Zeitungstitel mit etwa 30000 Alternativzeitungen aus dem In- und Ausland
- **Ausstellung** (ca. 120 Einzelstücke) über den neuesten Diskussionsstand der Alternativ-„Szene"
- **Text-Archiv** und **Artikel-Ausschnittdienst** 40000 Artikel, Flugblätter, Dokumentationen usw. zu 766 Themenbereichen; regelmäßige Auswertung von 45 Alternativzeitungen
- **taz-Archivdienst**

(siehe taz-Impressum)

- **Telefonische Suchaufträge** sind möglich; Dokumentationen und Dossiers für Gutachten u.a. werden zusammengestellt.
- Neu - ab März 1984 **Alternativer Pressespiegel (APS)**, der monatlich erscheinen und pro Ausgabe DM 6,- kosten soll und nur im Abonnenment zu beziehen ist.

Hamburger Allee 45
Postfach 900 343
6000 Frankfurt / M. 90
Tel.: 0611 / 70 43 52

Öffnungszeiten:
werktags v. 13 — 16 h
und nach Vereinbarung

«35-STUNDEN-WOCHE — NEIN DANKE»

Vorsicht! Sehr trocken aber wichtig für den großen Durchblick

★★★★★

Anlaß für den folgenden Artikel war die Dokumentation "Wolf im Schafspelz" (Krasse Zeiten Nr. 6) - oder richtiger meine Schwierigkeiten mit dieser Dokumentation. Beim bzw. nach dem Durchlesen waren meine Gefühle recht zwiespältig. Einerseits stellen die Thesen, wie die, daß die Forderung nach Einführung der 35-Stunden-Woche Teil einer Kapitalstrategie ist, eine Einschätzung dar, der ich folgen kann. Andererseits ging mir das, m.E. zwischen den Zeilen stehende "35-Stunden-Woche - Nein danke" nicht so locker über die Lippen. Sicher hat hier auch der etwas verworrene, verschiedene Ebenen vermengende Stil seinen Teil beigetragen. Aber die Hauptursache meiner Ambivalenz lag in der Sache selbst. Denn kürzere Arbeitszeit ist ja an sich nichts schlechtes. Jedoch hat diese Forderung im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext und durch die Art und Weise, wie sie von der Gewerkschaft benutzt wird eine andere, eine negative Dimension.
Dieser Artikel soll also keine Antwort oder Erwiderung auf oben genannte Dokumentation sein, sondern soll vielmehr als Beitrag zur Diskussion verstanden werden, indem versucht wird die Ambivalenz zur "35-Stunden"-Forderung etwas aufzulösen. Dazu habe ich die Forderung an sich und die aktuelle Forderung im gesellschaftlichen Kontext erstmal gesondert betrachtet.

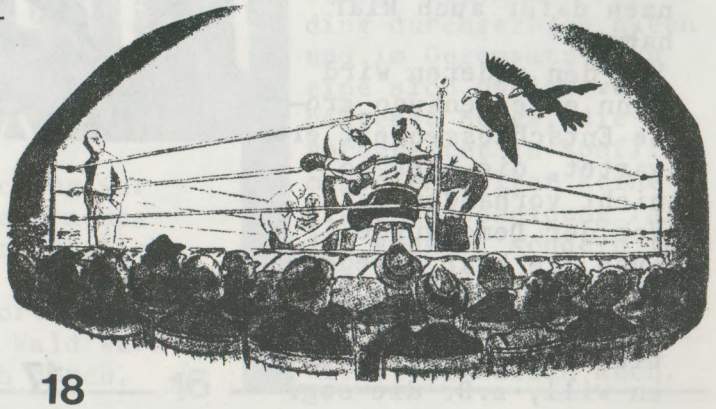
Die Forderung an sich

Die Forderung nach Einführung der 35-Stunden-Woche bei vollem Reallohnausgleich erscheint mir zunächst einmal als sinnvoll.
1. erhalten hierduch die Lohnabhängigen einen Anteil an dem, auf ihre Kosten realisierten, gesellschaftlichen Produktivitätsfortschritt. Desweiteren ist die (zeitliche) Ausdehnung des Bereiches der Reproduktion notwendig, wenn man bedenkt, daß durch die Rationalisierung, durch Intensivierung der Arbeit ein nachhaltiger Angriff auf die physische und psychische Gesundheit erfolgt ist und erfolgt.
2. bedeutet die Reduzierung der Arbeitszeit eine Verlängerung der Lebenszeit, also des Zeitabschnittes, indem der Einzelne Zeit für sich haben könnte. Zeit für sich haben heißt hier, die Möglichkeit sich mit sich als Person, als Gattungswesen Mensch und mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen auseinandersetzen zu können. Mehr von Lohnarbeit befreite Zeit birgt die Möglichkeit mehr oder überhaupt wieder miteinander zu reden, etwas gemeinsam zu unternehmen. Mehr von Lohnarbeit befreite Zeit könnte auch die Möglichkeit für kritisches Hinterfragen gesellschaftlicher Vorgänge und Institutionen und für politische Aktivität eröffnen.

3. heißt kürzere Lohnarbeitszeit auch weniger Zeit unter der direkten Kontrolle, der direkten Herrschaft der Unternehmung zu verbringen. Dadurch kann auch der prägende Einfluß der täglichen (entfremdeten) Arbeit verringert werden. Die Sozialisationsinstanz! Betrieb verliert an direktem Einfluß.
Bei einer derart von den gesellschaftlichen Gegebenheiten losgelösten, die lediglich die Veränderung eines Faktors bei der Konstanz aller anderen ins Kalkül zieht, ist diese Forderung eindeutig positiv. Dieser positive Kern ist auch notwendig, damit die aktuelle Forderung ihren Zweck erfüllen kann.
Ein wesentlicher Zweck dieser Forderung ist m.E. die Gewerkschaften wieder in die Lage zuversetzen, ihre Funktion als integrierender, systemstabilisierender Faktor wahrzunehmen. Aber davon gleich mehr !!!

Zur momentan aktuellen Forderung nach Einführung der 35-Stunden-Woche

Zunächst zu den Trägern der Forderung, den Gewerkschaften. Die Gewerkschaften verstehen sich in der BRD seit jeher als integrativer Bestandteil des Systems. Sie haben in ihrer hiesigen Aus-



prägung, die Aufgabe Unruhe- und Konfliktpotential zu kanalisieren und aufbrechende Konflikte durch Fixierung auf systemimmanente Ebenen und durch abwiegeln unter Kontrolle zu halten, kontrollierbar zu machen. Sie sind mit zuständig für den 'Produktionsfaktor Betriebsfrieden'.
Dazu ist es notwendig, daß die Arbeitnehmerschaft die Gewerkschaften als ihre Interessenvertretung akzeptiert.
Diese Akzeptanz hat in den letzten Jahren allerdings stark gelitten. In der Phase der keynesianischen Politik wurde zum einen durch sozialpolitische Maßnahmen des Staates der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit verschleiert, und somit die Notwendigkeit organisierter Interessen im allgemeinen und insbesondere durch die Gewerkschaften weitgehenst aus dem Bewußtsein verdrängt. Zum anderen hat die Gewerkschaft durch ihre Verhaltensweisen in dieser Zeit (Lohnerhöhungsautomatismus, Abwiegelei, etc.) dazu beigetragen, daß sie nicht mehr als Organisationsform der Arbeitnehmerschaft allgemein akzeptiert wird. Daraus, daß die Gewerkschaften, bedingt durch die keynesianische Politik und ihre Verhaltensweise in dieser Phase , ihre Glaubwürdigkeit als allgemeine Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft weitgehenst verloren hat, folgt, daß sie ihre Funktion als 'troubleshooter' des Kapitals nicht mehr oder nicht mehr umfassend genug wahrnehmen kann.

Durch die - weltweite (Reagen/Thatcher/Kohl/etc.) - Änderung der Kapitalstrategie von der verschleiernden, keynesianischen Politik hin zu einer Politik der offenen Konfrontation der Interessen von Kapital und Arbeit wird ein zunehmender Teil der Arbeit nehmerschaft der Bevölkerung in (offenen) Widerspruch zu diesem System gesetzt. Die Umgehensweise des Kapitals mit diesem Umstand läuft m.E. zweigleisig und läßt sich wie folgt beschreiben:
Einerseits findet eine Verstärkung des Repressionsapparates, der Ideologisierung und der Stigmatisierung von Randgruppen statt.

Andererseits wird versucht zumindest einen Teil des Unruhepotentials zu integrieren/absorbieren, indem staatsloyale (bis staatstragende) Institutionen ("linke" SPD; Grüne-Realpolitiker; Gewerkschaften; etc.) als vermeintliche Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft präsentiert werden.
Diese Intergration/Absorption stellt auch keinen Widerspruch zur oben erwähnten offenen Konfrontation dar. Vielmehr ist sie Bestandsteil einer zweigleisigen Strategie. Wenn der noch schwankende unschlüssige Teil des Unruhepotentials integriert und auf systemimmanente Protestformen festgelegt werden kann, fällt es um so leichter, Repression, Stigmatisierung und Ideologisierung zu betreiben.
Desweiteren wäre eine nur duch Repression bei der Stange gehaltene Arbeitnehmerschaft als Arbeitskraft weniger effektiv, (Sabotage, Dienst nur nach Vorschrift).
Bei der Gewichtung und Akzeptanz dieser beiden Komponenten (Repression/Integration) unterscheiden sich allerdings verschiedene Kapitalfraktionen.
Im Rahmen dieser Strategie nimmt die Integrationsfigur Gewerkschaft einen hohen Stellenwert ein. Hierzu ist es allerdings nötig, daß die Gewerkschaften über eine gewisse Glaubwürdigkeit innerhalb der Arbeitnehmerschaft verfügen. Als Vehikel zur Wiedererlangung dieser Glaubwürdigkeit (Gewerkschaft als allgemeine Interessenvertretung) dient die Forderung nach Einführung der 35-Stunden-Woche.
Allerdings darf - aus der Sicht des Kapitals - die Wiedererlangung einer Integrationsfigur Gewerkschaft nicht auf Kosten der stetigen Verbesserung der Verwertungsbedingungen des Kapitals gehen.
Entsprechend wirkt die aktuelle Forderung auch nicht konträr zu den Bestrebungen die Verwertungsbedingungen zu verbessern, sondern gewährt ihnen eher noch Flankenschutz.

Denn die '35-Stunden-Woche'-Forderung

- stellt 1. ein gigantisches Ablenkungsmanöver dar. Während nämlich die Gewerkschaften eine ungewöhnlich rege Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema betreiben, während sie dafür Streikorganisation und Streikmobilisierung veranstalten, und während die Medien dieses Thema solange durchkauen, bis es dem letzten zum Halse raushängt, werden in aller Ruhe von Blüm, Lambsdorf und Konsorten Veränderungen vorbereitet und durchgeführt, die z.B. durch Entgarantierung und Mobilisierung von Arbeit die Lebens- und Arbeitsbedingungen massiv verschlechtern werden.
  Hier sind unter anderem zu nennen Veränderungen bei
  + Anspruchsberechtigung und/oder Durchführungsbestimmungen in den Bereichen
    * Sozialhilfe
    * Arbeitslosenhilfe
    * Arbeitslosengeld
  + beim Arbeitsschutz/Jugendarbeitsschutz
  + beim Kündigungsschutz
  + Arbeitszeitordnung
  + Teilarbeitsfähigkeit
  + usw.

  Zu diesem Thema wird wenn's hochkommt eine lasche Protestnote von den Gewerkschaften formuliert, die in den Medien zwischen 35-Stunden-Woche-Diskussion, Ministerskandal und Wetterbericht untergeht.

- Die Forderung unterstützt 2. die Ideologisierung des Konflikts zwischen Kapital und Arbeit.
  Durch die Art und Weise der volkswirtschaftliche Argumentation, die sich auf das Gegenüberstellen von Zahlen (Arbeitslosenstatistik/Hochrechnungen /etc.) und von Krisenlösungsvorschlägen beschränkt, wird ein für die Kapitalseite wichtiger Beitrag für Ideologisierung des Problems "Arbeitslosigkeit" geliefert. Es wird nicht die Systemfrage gestellt, sondern es wird so getan, als wäre das "Problem Arbeitslosigkeit", als wäre Krise überhaupt im Kapitalismus lösbar. (Wobei die Frage, ob wir es derzeit mit einer Krise des Kapitalismus oder mit einer Krise der Arbeit im Kapitalismus zu tun haben mal in einem extra Artikel angesprochen werden müßte.)

So wird auch die Qualität der Veränderung von Arbeit, der durch die 3. Industrielle Revolution entsteht, heruntergespielt oder gänzlich ignoriert. Wenn man mal konkreter bei Gewerkschaften nachfragt, ist deren Ratlosigkeit zu diesem Thema zu erfahren.

- Die Forderung ist 3. ein Mittel zur möglichst reibungslosen Durchsetzung von Reallohnsenkungen (siehe hierzu "Wolf im Schafspelz" in Krasse Zeiten Nr. 6).

- und die Forderung dient 4. zur Durchsetzung von Phlexibilisierung und Intensivierung von Arbeit.

Sehen wir uns nun zum besseren Verständnis des ganzen noch mal die aktuelle Tarifrunde an (Naaaiiiin ! d.Ä.).
In den allgemeinen Verlautbarungen wird stets der gesellschaftspolitische Wert hervorgehoben. So knüpft z.B. M.Janßen im "Gewerkschafter" an die Geschichte der Arbeiterbewegung an und preist die Gewerkschaften als allgemeine Interessenvertretung.

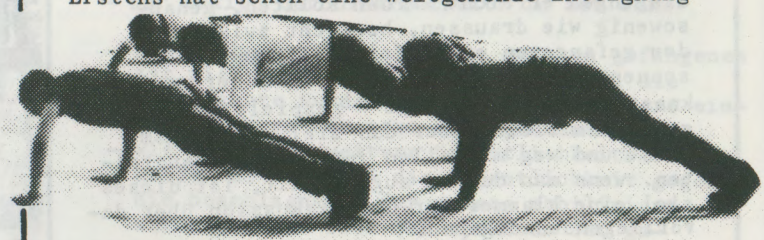
"Der Kampf für die Arbeitszeitverkürzung begann mit der Ausbeutung in den Fabriken des Frühkapitalismus ... setzen wir ihn heute fort ... weil wir Arbeit für alle wollen... weil wir die Lebens qualität der abhängig Beschäftigten verbessern möchten. Und: weil wir die Demokratie erhalten möchten".
Und ein paar Seiten später bietet sich dann die IGMetall als die kampfstarke Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft, ja der ganzen Bevölkerung an.
"Ob wir wollen oder nicht; wir stehen vor einer Gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung ersten Ranges...
Die IG Metall hat die politische, organisatorische und finanzielle Kraft, die Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche erfolgreich zu bestehen."

Man sieht, es wird sich um die Glaubwürdigkeit als allgemeine, organisierte Interessenvertretung bemüht, wobei sauber die Beschäftigung auf die 35-Stunden-Woche eingehalten wird.

Kommt man nun zu den konkreten Aussagen im Rahmen der Tarifverhandlungen, so sieht es schon etwas anders aus. So hebt Herr Mayr (IGM Vorsitzender) in einem Zeitinterview zwar die signalisierte prinzipielle Kompromißbereitschaft hervor, möchte aber zur Ausdehnung der Betriebszeit zum 10-Stunden-Tag und zur Samstagsarbeit keine Stellung beziehen und Herr Steinkühler (2.Vorsitzender der IGM) kann sich bei einem Tagesschau-Kurz-Interview durchaus Samstagsarbeit vorstellen und überhaupt man/gewerkschaft muß ja flexibel bleiben. Auch Herr Pfeiffer (Wirtschaftsexperte des DGB-Vorstandes) bedauert in der FAZ, daß der Eindruck entstanden ist, es gehe "darum die Wochenarbeitszeit bei vollem Lohnausgleich schlagartig für alle Bereiche um 5 Stunden zu verkürzen."
Noch deutlicher wird die Richtung, wenn man sich die Verhandlungsvorschläge der Drupa und der IGM anschaut.
Danach ist die IGM bereit mit sich über einen stufenweisen Einstieg in die 35-Stunden-Woche bei "moderaten" (also niedrigen, reallohnsenkenden) Lohn- und Gehaltsabschlüssen Steigerungen für einen längeren Zeitraum mit sich reden zu lassen. Das bedeutet nichts anderes als Reallohnsenkung für einen längeren Zeitraum !!
Die Drupa hingegen hat den Gedanken einer "kostenneutralen Verkürzung der Wochenarbeitszeit" ins Gespräch gebracht. Kostenneutralität und dann auch Überkompensation ist allerdings nur möglich, wenn mit der Verkürzung der Arbeitszeit eine Verlängerung der Betriebszeit (und Intensivierung der Arbeit) einhergeht. Verlängerung der Betriebszeit bedeutet, daß durch den 10-Stunden-Arbeitstag und Samstagsarbeit die Maschinen besser ausgelastet werden. Das beduetet auch, daß je nach Kapazitätsauslastungsmöglichkeit des Unternehmens die Arbeitszeit flexibel gestaltet wird. So gibt es von Unternehmerseite auch schon eine Viel-zahl von Modellen zur Arbeitszeitverkürzung und -flexibilisierung.
Nun ist die Frage naheliegend, warum kommt es eigentlich zum"schärfsten Tarifkonflikt seit langen Jahren", wenn die Richtung doch die gleiche ist. Nebenbei bemerkt würde die Schärfe dieses "schärfsten Konfliktes" in anderen Ländern (z.B. Großbritanien, Frankreich) nur ein müdes Grinsen hervorrufen.
Der Streik wird von beiden Verbänden benötigt. Die Gewerkschaften brauchen ihn um sich später als die kampfstarke Interessenvertretung, die den Einstieg in die 35-Stunden-Woche erkämpft hat, präsentieren zukönnen. die Arbeitgeberfunktionäre benötigen den Streik, um das Ergebnis gegenüber einer Kapitalfraktion, nämlich Teilen der politisch-ideologisch nicht unwichtigen Klein- und Mittelunternehmern, vertreten zu können.
Soweit zu den aktuellen Tarifverhandlungen mit der Forderung nach Einführung der 35-Stunden-Woche. Abschließend gehe ich jetzt noch kurz auf die Vorteile der Forderung an sich unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein.

Die Forderung an sich oder vielleicht ist doch nicht alles Gold was glänzt

Hier stellt sich die Frage, ob die Sozialisationsinstanz 'Betrieb' noch in größerem Umfang benötigt wird. Bereits für heute, aber vor allem für die nahe Zukunft kann man, mit Einschränkung davon ausgehen, daß das nicht der Fall ist.
Erstens hat schon eine weitgehende Enteignung



in den Köpfen stattgefunden. Die Techno-Logik des Kapitals (Effizienz; Effektivität) ist zur allgemeingültigen Logik dieses Systems zur Vernunft schlechthin geworden. Was zum Beispiel umgangssprachlich seinen Niederschlag in Aussprüchen wie "was bringt mir diese Beziehung?" oder "Gefühle investieren" findet.
Zweitens werden durch die neuen Technologien selbst für Arbeit die außerhalb des Betriebes stattfindet (Stichwort Neue Heimat) minuziöse Kontrollmöglichkeiten erschlossen.
Über das Terminal, den Arbeitsplatz zu Hause könnte z.B. der Computer immer dann Bearbeitung fordern, wenn es gemäß dem Arbeitsablauf opportun ist und somit eine direkte Lenkung und Kontrolle der Zeitgestaltung des Menschen vornehmen.
Drittens stellt die von Lohnarbeit freie Zeit keinen Leerraum dar, in dem der Einzelne dann Freizeitgestaltung frei entwickeln und durchführen kann. Vielmehr findet man hier einen von der Freizeitindustrie bereits wohlstrukturierten Bereich vor, dessen Wirkung als Sozialisationsinstanz sicher nicht unterschätzt werden darf.
Viertens wird auch im Bereich der Freizeit, also des nicht durch Lohnarbeit ausgefüllten Raumes eine verstärkte Durchdringung durch die "Neuen Medien" erfolgen, was sowohl als Kontrollmöglichkeit als auch als Sozialisationsinstanz von Bedeutung ist.

KRITIK DER 'GRUSSAKTION'

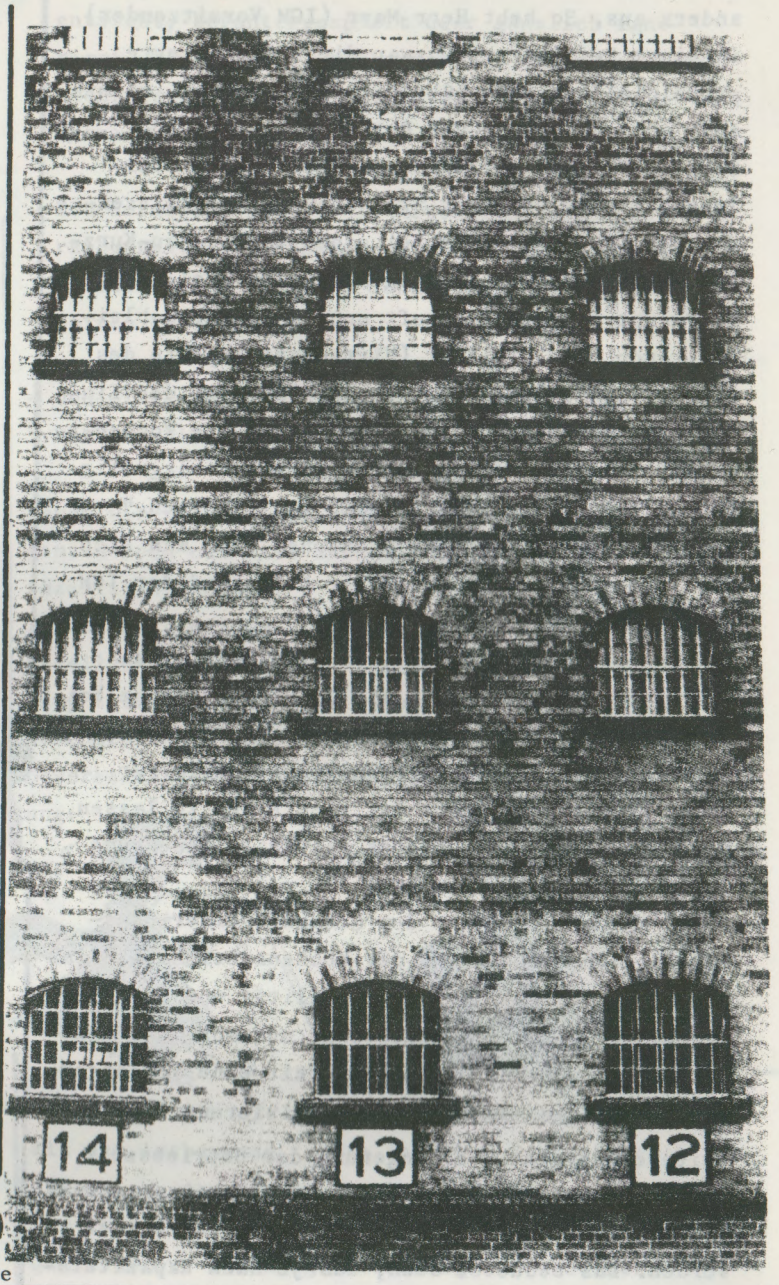
wir verstehen dieses papier als einen beitrag zu der durch die grussaktion (ga) wieder etwas angekurbelten diskussion über haftbedingungen und knastpolitik und wollen unsere kritik solidarisch verstanden wissen.
jedoch steht die ga für ein bestimmtes politikverständnis, das wir im folgenden ansatzweise einer kritik unterziehen wollen.wir sind wahrscheinlich darüber einig, daß wir uns mit dem thema knastpolitik beschäftigen müssen, u.a. weil hochsicherheitstrakte und knast überhaupt , zunehmend für jeden der widerstand leistet, eine mögliche form der repression sind und in ihrer abschreckungsfunktion auf uns alle zielen.

seit vielen jahren gibt es grundsätzlich in den diskussionen zum knastkampf/gefangenenbewegung wesentlich zwei linien. die eine vertritt die "zusammenleggung (zl) der gefangenen aus der guerilla" bzw. raf, die andere fordert im gegensatz dazu die gleichstellung aller gefangenen und "normalvollzug" als bedingung...

"innerhalb der linken gefangenen gibt es verschiedene vorstellungen, wie der knastkampf zu organisieren sei und was für bedingungen erreicht werden sollten. genausowenig wie draussen, herrscht zwischen den gefangenen eitel friede, freude und sonnenschein, auch insofern wird der"große" knast im "kleinen knast " gespielt. allen gemeinsam bleibt aber das ziel, raus ausm knast und weg mit allen internierungsanstalten. wenn man das im auge behält, ist dieses ziel eine klammer für die diskussion über davorliegende aufgaben."

klaus viehmann

wir sehen die notwendigkeit nach diesen jahrelangen diskussionen, zu einer neuen inhaltlichen einschätzung über die situation in den knästen und unserem verhältnis als revolutionäre linke dazu zu kommen. kann man sich auf eine gemeinsame strategie einigen (sie organisatorisch umsetzen), oder geht der kampf zweier linien weiter, der letztlich eine wirksame gefangenenbewegung erschwert oder verhindert??
nach der spaltung und dem auseinanderbrechen der knastgruppen um die frage der solidarität mit den sozialen gefangenen (freiheit für alle gefangenen) und der debatte um den entgegengesetzten avant - garde anspruch der raf, u.a. vermittelt durch ihre forderung nach "15-er zl" und "kriegsgefangenenstatus" und dem auch daraufhin gescheiterten aktionsprogramm (magna charta) für die knäste, wollen wir, daß aus dieser verhängnisvollen, unsolidarischen und lähmenden entwicklung gelernt und eine nützliche diskussion geführt wird um ziele, inhalte und formen eines qualitativ und quantitativ neuen kampfes von "drinnen und draussen".
wir finden das dem die ga in form und inhalt nicht gerecht wird. wir finden das sie perspektivisch falsch ist. dafür, daß die ga eine der wenigen bundesweiten knastkampfaktionen seit jahren ist und breite öffentlichkeit zur situation der politischen gefangenen in der isolation und zur strategie der baw (bundesanwaltschaft) herstellen soll,hätte sie an theorie und orientierung, an neubestimmung, mehr bringen müssen.eine intensivere und genaue diskussion und positionsbestimmung v o r der kampagne, hätte einer isolierung der ga entgegengewirkt und wäre ein effektiver beitrag für eine gemeinsame strategie gewesen.
stattdessen beschränkt sich die ga effektiv auf unterstützung der zl-forderung der gef. aus der raf und versucht erst gar nicht mehr in der geschichte der kontroversen knastkampfdiskussionen auf eine "plattform" hinzuarbeiten, auf der ein wirksamer kollektiver widerstand organisiert werden könnte.



"eine stategie, die v on vorneherein potenzielle genossen ausschließt, taugt nicht viel über lange sicht. ohne kollektive organisierung möglichst vieler gefangener, wird es nie dazu kommem, die verhältnisse im knast zum tanzen zu bringen".

klaus viehmann

wenn die ga vermitteln sollte,daß eine strategie der einheit aller gefangenen angestrbt wird, die kollektiv kämpfen wollen, so bleibt das unklar und liegt im bereich der spekulation.
nur durch diese unklarheiten und zweifelhafte politische bestimmung, können wir uns das abspringen vieler ursprünglicher und potenzieller unterstützergruppen erklären.
neben der reinen unterstützung für die zl-forderung der gefangenen aus derraf, die wir kritisieren, gaukelt der begriff von den "gefangenen aus der guerilla und dem widerstand" eine einheit und übereinstimmung vor, die schlicht desorientierend und falsch ist. es existiert weder ausschließlich DIE guerilla = raf, noch DER widerstand. diese begriffsbestimmung und -besetzung deutet darauf hin, daß keineswegs beabsichtigt ist, die avantgardistische nabelschau zu überwinden und sich mit anderen (sozialrevolutionären) positionen

ernsthaft auseinanderzusetzen (2.Juni, rz, autonome, soziale..).
also wir meinen, daß wir jetzt diskutieren müssen, wie wir eine strategie entwickeln können, die den unterschiedlichen vorstellungen und erfahrungen rechnung trägt und weiterbringt. D.h., daß auch hauptsächlich mal die unterschiedlichen gefangenen etwas mehr sagen müssen, was sie wollen.

ob z.b. innerhalb einer wirksamen knastkampfpolitik beide forderungsstränge (nvz und zl) nebeneinander stehen bleiben können oder wie sie sich das vorstellen.
wenn wir hier draußen eine zl-forderung unterstützen sollen, dann darf sie sich unserer meinung nach nicht ausdrücklich auf politische gefangene beschränken, schon garnicht auf "raf und widerstand!"

> " zl verstehe ich als aufhebung aller trennungen zwischen politischen und sozialen, sozialen und sozialen, und natürlich politischer und politischer gefangener.
> nur so materialisiert sich selbstorganisation und befreiungskampf. es muß gehen um die zerschlagung der hst und auf dauer der gefängnisse überhaupt."
>
> stefan wiesniewski

wir denken, daß die zl-forderung sich außerdem g e f ä h r l i c h einläßtauf das konzept der hst und der kleingruppenisolation in ihnen.

> " sie kommt grundsätzlich dem abteilungsgefängnis entgegen, wie es von den knastkommandanten in der brd eingeführt wird.
> kleine gruppen unter permanenter beobachtung bzw. unter hohem sicherheitsaufwand, sind das credo dieser gefängnisreform."

> " die brigade rosse haben mit der entführung des richters durso aus der schon weiter eskalierten situation in italien die konsequenz gezogen. ihre strategie zielt auf eine einheitaller gefangenen, die kämpfen wollen ab. gleichzeitig auf die zerstörung der hochsicherheitsgefängnisse und letztlich des knastes überhaupt."
>
> klaus viehmann

eine plattform, auf die sich jeder gefangene stellen kann, der kollektiv widerstand leisten will, entwickelt sich unserer meinung nach aus:

1. Recht auf zl zu selbstbestimmten gruppen für alle, im zusammenhang mit einem entschiedenen kampf gegen die trakte!
2. gleichstellung aller gefangenen
3. abschaffung der sondervorschriften
4. abschaffung der zwangsarbeit.

zurück zur ga, stellen sich neben der grundsätzlichen auseinandersetzung, die in der ga nicht zu tage tritt, für uns noch weitere konkrete fragen, hier kurz formuliert:

- anonymität der ga (siehe leserbrief an die taz von klaus jünschke)
- zur realen durchführbarkeit: in der doku
- aus hamburg steht: bei den meisten gefangenen ist nichts angekommen, im gegenteil, die info-pakete wurden zum anlaß für weitere einschränkungen der post usw. genommen.
- wie soll eine weitere öffentlichkeitsarbeit aussehen? wie soll die öffentlichkeit gegen die beschlagnahme der pakete mobilisiert werden, zumal sich das spektrum der ga-unterstützer rapide verringert hat?
- der ausbau der trakte wird überhaupt nicht thematisiert, ihre funktion zur kleingruppenisolation und ihre zunehmende bedeutung auch für soziale gefangene, die sich nicht kooperativ verhalten.

zum schluß : die zl-forderung von "raf und wider stand" allein und in der verknüpfung mit der propagierten bestimmung der ga als mittel um freie informations- und kommunikationsstrukturen zu allen gefangenen herzustellen, schließt eine breite beteiligung aus. Nur eine neubestimmung böte eine chance nicht als einzelne initiative bedeutungslos und gut gemeint im sand zu verlaufen, sondern auf die mühevollen auseinandersetzungen und mit vielen schmerzlichen opfern verbundenen erfahrungen der letzten jahre aufzubauen.

Das Ganze ist sowohl ein Energieproblem, als auch eine prinzipielle Frage. Wieviel Energie bleibt übrig, wenn ich mich befriedigend mit dem Kind beschäftige, etliche mehr oder weniger intensive Beziehungen zu anderen Menschen aufrecht erhalten will (mit denen ich größtenteils auch politische und/oder Kinder-Zusammenhänge habe), arbeiten gehe (für mich selbst und aus Idealismus) und dann noch Zeit und Ruhe für mich allein haben will? Sich befriedigend mit einem Kind beschäftigen heißt, einen Freiraum schaffen, in dem das Kind lebendig und ohne alle möglichen Einschränkungen aufwachsen kann. Das ist schon der totale Gegensatz zu unserem Leben! Das macht die Sache auch zu einem prinzipiellen Problem für sich. zum Beispiel kann T. sich hier nicht unabhängig von einem Verwachsenen bewegen, er kann nicht alleine auf die Strasse, er kann nicht zu anderen Kindern, wenn er Lust hat usw.. Ich bin gezwungen, seine Freiheit zu beschneiden, ihn in relativer Abhängigkeit zu mir zu halten, damit er in " unserer" Welt überhaupt überlebt, also z. B. nicht überfahren wird. Ich zwinge ihn, unter für ihn beschissenen Bedingungen zu leben, die Drecksluft einzuatmen, Abwasser zu trinken usw., weil ich keinen Bock habe, irgendwo aufs Land zu ziehen oder auszuwandern oder sonstwas. Die heutige Technisierung bedeutet Zwang und Einschränkung für alle, auch ohne in der Fabrik zu schuften, besonders aber für ein Kind. Wir Verwachsenen haben uns doch schon irgendwie damit arrangiert, und unser Widerstand richtet sich oft nur gegen die Spitze des Eisbergs.

Ich will keine Herrschaft, keine Macht über Menschen ausüben, also auch nicht über ein Kind. Und ich glaube nicht, daß ich es mir so einfach machen kann zu sagen, auch Kinder müssen sehen, daß es hier nun Mal so ist, und sich damit auseinandersetzen lernen. Ich brauch es einem Kind nämlich nicht beizubringen, sich zu wehren, das kann es vom ersten Augenblick an hervorragend. Es hat mehr und konsequenteren Widerstand in sich, als wir uns wahrscheinlich vorstellen können. Wir müssen eher aufpassen, daß wir das den Kindern nicht austreiben. Allein die Tatsache, daß ich alle möglichen Verbote einfach aussprechen muß, und von dem Kind Anpassung erzwinge, finde ich beschissen (wieder Beispiel: Straßenverkehr).
Ja, und um einen Freiraum aufzubauen, in dem auch für ein Kind echtes Leben möglich ist, wieviel Energie ist dazu nötig! Ich will solidarisch und konstruktiv mit Leuten zusammenleben, schon immer und jetzt erst recht, denn ich will T. nicht die ganze Beziehungsscheisse vorleben, ihm auch nicht ständig Umzüge zumuten.... . Dann will T. mit Kindern zusammensein, also geht er in eine Kindergruppe, auch schon eine Notlösung, denn zusammen wohnen tut er doch mit uns Verwachsenen. Und Kindergruppe? Da treffen sich eben Leute, die irgendwie was anderes mit ihren Kindern wollen als das übliche. Aber das ist auch nur der kleinste gemeinsame Nenner, andere Zusammenhänge darüber hinaus gibts kaum. Es ist eben ein künstlicher Zusammenschluß, nichts, was aus unserem gemeinsamen Leben gewachsen wäre.... . Allein in der Kindergruppe mich so einzubringen, daß es meinen Ansprüchen gerecht würde, würde total viel Zeit und Energie kosten.
Ich gehe also nicht davon aus, daß alles, was die Kinder nicht kaputt macht, sie wirklich lebensfähig macht, sondern ,daß sie erstmal ein positives Leben erfahren müssen, um stabil und innerlich unabhängig zu werden/zu bleiben. Der Anspruch, Kinder müßten sich eben mit der bestehenden Realität auseinandersetzen, sozusagen gleich in den gesellschaftlichen Widerstand einsteigen, scheint mir eher aus einer Hilfslosigkeit raus zu kommen, unter Mißachtung der Tatsache, daß wir ihnen diese, uns bewußte, Realität schließlich überstülpen. Ein Kind hat doch erstmal einfach das Interesse, sich entwickeln zu können, gelassen zu werden, glücklich zu sein. Klar braucht es dafür die Auseinandersetzung um "alltägliches", sie ist notwendig, reizvoll und vorantreibend, und vor allem hat es dabei auch die Chance zu gewinnen. Und es erfordert eine Menge Feingefühl und Hineinversetzen-Können in seine Interessen von uns, um auch seine Auseinandersetzungswilligkeit, seinen Widerstand anzunehmen, grade bei Kleinigkeiten, wo wir es gewohnt sind, zu bestimmen.
Schließlich ist es ja auch nicht die Entscheidung eines Kindes, sich dem Leben hier auszusetzen, sondern die der Verwachsenen, und zwar eine ganz egoistische. Wir setzen Kinder in die Welt, weil wir Lust darauf haben, weil sie ein Stück Hoffnung sind oder aus allen möglichen seltsamen Gründen. Ich will diese Sehnsüchte nach Kindern nicht einfach so stehen lassen. Ich will sie zumindest in Frage stellen. Wenn wir Kinder"haben" wollen, frage ich mich, was wir ihnen eigentlich weiterzugeben haben. Ne Menge Leute, die ich näher kenne, haben "ihre" Kinder während einer Krise ihrer Liebesbeziehung oder der Trennung gezeugt, mich eingeschlossen. Das ist auch Linke Realität. Ich denke, es hängt mit der ganzen unausgegorenen Familienscheiße zusammen, die wir mit uns rumschleppen. Was mich wirklich stutzig macht, ist die Tatsache, daß es bei der Frage, mit einem Kind zusammen zu leben, oft gleich um ein eigenes geht, nicht um ein Kind überhaupt. Warum setzen sich soviele auch aus "unseren" Kreisen erst mit der Frage Kind oder nicht auseinander, wenns ums "eigene" geht? Da werden dann eine Menge unbewußter und unreflektierter Sehnsüchte

reingesteckt. Schließlich kanns eine ebenso verantwortungsvolle wie erfüllende Entscheidung sein, mit anderen Kindern inner Wohngemeinschaft zu leben. Klar, für mich war auch die Erfahrung von Schwangerschaft und Geburt wichtig, ist auch ganz schön mystisch besetzt, aber das rechtfertigt noch lange nicht , ein Kind in die Welt zu setzen.
Die Linken produzieren also Kinder wie eh und je, gemäß ihren,ihnen anerzogenen Gefühlen, und wohl im geheimen Hinblick auf eine bessere Welt, bis zu diesem Bereich dringen die politischen Vorstellungen nicht so schnell vor.
Beobachtet doch mal die Kinder, zumindest die Kleinen sind noch innerlich frei, ihr Zusammensein beruht auf freien Vereinbarungen, in die wir uns viel zu oft einmischen, weil wirs nämlich nicht blicken und ihr Verhalten an unseren(auch Linken) Kriterien messen. Und außerdem zwingt uns die Realität hier ständig, Macht über die Kinder auszuüben, und die Machtverhältnisse sind klar. Wenn wir Verwachsenen uns nicht selber zurückhalten, kann uns auf Dauer kein Kind widerstehen.So werden ja die Menschen von Anfang an kleingekriegt, kaputtgemacht, zur Selbstaufgabe und Anpassung gezwungen, immer unter dem Hinweis auf eine "objektive" Notwendigkeit. Wieweit spielen wir da auch mit? Ja, und bei all dem stellt sich bei mir die Frage, ob wir"hier und jetzt" Kinder kriegen sollen. Für mich weiß ich, daß ich mich in der Zeit, seit T. da ist, sehr verändert und weiterentwickelt habe, daß er mich andererseits auch auslaugt und behindert.. . Ich habe auch durch ihn erst erfahren, wieviel Kraft in mit steckt, ich lebe seitdem vielleicht auch bewußter. Ich finde es wahnsinnig schön, mit ihm zusammen zu leben und bemühe mich, ihm ein gutes Leben- nicht ein billiges Überleben - zu ermöglichen. Trotzdem würde ich kein Kind mehr in die Welt setzen, wenn ich nochmal entscheiden sollte. Ich habe oft das Gefühl, meine Kräfte woanders, im Widerstand gegen dieses System blabla, vollkommen einsetzen zu müssen/zu wollen. Ich finde es eine gute Entscheidung, kein Kind zu wollen und dabei nicht seine Sehnsüchte niederzukämpfen und einem allgemeinem politischen Interesse zu opfern, sondern sie zu hinterfragen.
Da gibts noch einen Punkt: ich habe ein Kind, mache es ihm so schön wies geht. Und was ist mit den anderen, die beschissen dran sind? Ihr müßt nur aufmerksam sein, dann seht ihr in den alltäglichsten Situationen, wie Kinder zerbrochen werden, und kein Hahn kräht danach. Es sind immer nur Kleinigkeiten, aber ihr Leben besteht daraus. Das macht mich oft traurig und hilflos, was kann ich schon mit "meinem" Kind dagegen setzen? Ich denke, wir müssen woanders ansetzen. Ja, und wenn ich konsequent bin, dann droht mir so allerhand,z.B. Knast. Da ist

mir zu einfach, mir fast romantische Vorstellungen von Kindern im Untergrund zu machen. Ich hänge ständig in diesem Konflikt drin, muß ständig abwägen. Ich hab mal nen Satz von ner Frau gelesen, der mir ganz gut gefallen hat: Wir müssen unsre Kraft erstmal dazu benutzen, die Welt so zu gestalten, daß wir Kinder hineinsetzen können.
Darum müssen wir erstmal kämpfen, das heißt für mich politischen Widerstand und gleichzeitig Aufbau von"privaten" Lebensstrukturen, die ein Kind tragen können, also auch weg von der "Linken" Familie. Ich kann mir eine einigermaßen befriedigende Lösung für Kinder und politisch aktive Verwachsene nur vorstellen, wenn wir in Wohngemeinschaften leben, wo alle auch wirklich mit den Kindern zusammenleben und sich Kinderbetreuung nicht untereinander aufteilen wie Essenkochen und Kücheputzen. Das setzt voraus, daß Leute auch nicht-eigene Kinder genauso gern haben und geniessen können und genausoviel Verantwortung für sie verspüren wie für eigene. Dann wäre wohl für jede/n einzelne/n genug Energie für den ganzen Politkram frei.

So Leute, könnt ihr was damit anfangen? Das ganze Zeugs hat sich bei mir so in den letzten zwei Jahren seit der Geburt von T. entwickelt, es ist natürlich was ganz subjektives, anders gehts auch nicht. Hoffentlich könnt ihr verstehen, was ich meine.

Eine Kindernärrin

9.5.76 MORD
AN ULRIKE
5.5.79 MORD
AN ELISABETH
VON DYCK
WIR WERDEN NICHTS
VERGESSEN
UND WIR SIND VIELE!